

Rapperswil-Jona

> Studie Schloss Rapperswil 2009



Auftraggeber

- > Ortsgemeinde Rapperswil-Jona
- > Stadt Rapperswil-Jona
CH-8640 Rapperswil-Jona

Projektverfasser

- > Peter Röllin,
Dr. phil., Kultur- und
Kunstwissenschaftler,
Rapperswil (Leitung,
Gesamtkonzept)

- > Martin Volkart,
Volkartberatung,
Solothurn (Gastronomie)
- > Heinz Gmür und Paul Rickli,
BGS Partner Architekten AG,
Rapperswil (Architektur)

- > Philipp Maurer,
BauSatz GmbH,
Zürich (Strategien, Baukultur)
- > Peter Parisi,
dipl. Arch. ETH/SIA, mpp architekten,
Wagen/Zürich (Architektur)

INHALT

	Vorwort	
1	Anlass, Auftrag, Zielsetzungen	
1.1	Anlass, Ideenwerkstatt 2008 und kulturpolitische Forderungen 2009	05
1.2	Auftrag, Ausgangslage und Grundlagen	06
1.3	Ziele der Studie Schloss Rapperswil 2009	07
2	Schloss Rapperswil: starkes Signet und doch fremder Stern	
2.1	Geschichte, Kultur und Selbstverständnis	08
2.2	Aktuelle Folgerungen aus dem geschichtlichen Kontext	23
3	Zustand 2009 / Analyse	
3.1	Trägerschaft und Betrieb	24
3.2	Baulicher Zustand und Architektur	26
3.3	Wegführung und die kulturellen Angebote	29
3.4	Gastronomie	34
4	Schloss 2014: offen und einladend	
4.1	Ziele und Machbarkeiten	35
4.2	Trägerschaft(en) und Akteure	36
4.3	Die vier primären Nutzungen	36
4.4	Gestaltungsvisionen und Umsetzungen	37
4.4.1	Kultur: Konzept und Erweiterungen	37
4.4.2	Architektur: kleine, aber wirkungsvolle Eingriffe	41
4.4.3	Gastronomie: Schloss-Bistro und Anlässe	43
4.5	So kann sich das Schloss 2014 präsentieren	44
5	Kostenabschätzung	47
6	Empfehlungen / Nächste Schritte	
6.1	Konkurrenzverfahren	48
6.2	Bereitstellung Vorgaben Konkurrenzverfahren	49
7	Anhang	
7.1	Notizen Schlossanlage, Bausubstanz und historische Nutzungen	50
7.2	Literatur, Archive, Quellennachweis	53
7.3	Pläne	54

VORWORT

Eine durch Natur und Landschaft geformte Bühne stützt den bald 800 Jahre alten Auftritt von Schloss Rapperswil am oberen Zürichsee. Mit Stadtpfarrkirche und Lindenhof bildet der sandsteinerne Herrnsitz mit seinem geschlossenen Burgcharakter die Stadtkrone über der kleinen Seestadt Rapperswil. Der Typus «Burg ist zum mythischen Bild der mittelalterlichen Gesellschaft geworden» (Jacques Le Goff). Steht nun in Rapperswil ein «Schloss» oder eine «Burg»? Typologisch ist dieses «Schloss» eigentlich eine Burg, doch sind schon in mittelalterlichen Quellen beide Bezeichnungen gebräuchlich. Dieser Bericht spricht generell von «Schloss» auch im Sinne der heutigen gewohnten Bezeichnung.

Am Fuss der markanten, rund 30 Meter hohen Ost-West-Nagelfluhrippe, auf der um 1200/1220 das Schloss Rapperswil in einer ersten Etappe entstanden ist, entwickelte sich das Städtchen (burgus) Rapperswil, dessen Bürger (Cives) 1229 erstmals erwähnt werden. Teil des Selbstverständnisses von Stadt und Bevölkerung war das Schloss allerdings selten. Teil 2 dieser Studie fasst das über all die Jahrhunderte schwierige, fast durchwegs distanzierte Verhältnis der Stadt zu «ihrem» Schloss zusammen.

Neuorientierungen sind immer zeitbedingt, in jeweilige Bedürfnisse, Beurteilungen und Vorstellungen eingebunden. Es gibt kein endgültiges «Schloss-Rezept» sagte Josef Grünenfelder, der als Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege die Umbauten 1988/99 begleitet hat, und wies anlässlich der damaligen Gesamtrestaurierung des Schlosses auf die eigene Zeitbedingtheit hin: «Auch das eben vollendete grosse Werk der Schlossrestaurierung ist nur auf dem Hintergrund unserer Wertungen, unserer Denkweisen so geworden, wie es vor uns steht. Wir können nicht wissen, wie die Nachwelt darüber urteilen wird. Heute Unbestrittenes war vor Jahrzehnten

noch unbekannt, wird vielleicht in Jahrzehnten belächelt. Bescheidenheit ist also am Platz.» Wir nehmen diese vor 20 Jahren formulierte Einschätzung mit auf den Weg unserer eigenen Studie. Diese versucht im Teil 4 aus heutiger Sicht Klärungen und Korrekturen für eine aktuelle Neuorientierung in den Bereichen kulturelles Gesamtkonzept, Gastronomie und Architektur vorzuschlagen.

Die Projektnehmer danken allen beteiligten Personen und Institutionen, insbesondere den Vertretern von Ortsgemeinde Rapperswil-Jona (Matthias Mächler, Thomas Homberger, Max Berti, Nadine Rütsche) und Stadt Rapperswil-Jona (Benedikt Würth, Hans Wigger) für die tatkräftige Unterstützung sowie Moritz Flury (Archiv Kantonale Denkmalpflege), Pius Bieri, Architekt (Felix Schmid AG), Dr. phil Josef Grünenfelder, Mitglied der Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege bei der Schlosssanierung 1988-1989; German Ritz, Anna Buchmann und Anna Piotrowska vom Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil», Jacek Miller, Direktor im Polnischen Kulturministerium, Warschau, Jakob Schäpper, Rapperswil-Jona, Monika Ruggli-Samochowiec, Rapperswil-Jona, Prof. Dr. Georg Kreis, Leiter Europainstitut Universität Basel, Ueli Laedrach, Architekt BSA SIA SWB, früherer Stadtbaumeister der Stadt Bern, Verfahrensleiter Schloss Burgdorf 2010 (Evaluationsverfahren, Nutzung und Betrieb), Bern.

Peter Röllin,
Projektleiter Studie Schloss Rapperswil 2009

1 Anlass, Auftrag, Zielsetzungen

1.1 Anlass, Ideenwerkstatt 2008 und kulturpolitische Forderungen 2009

Seit dem letzten Umbau und der Totalsanierung des Schlosses 1988/89 durch die Ortsgemeinde Rapperswil sind zwanzig Jahre verflossen. Die im Vorfeld der Gemeindefusion Rapperswil-Jona (1.1.2007) von Peter Röllin 2001 vorgelegte Projektstudie *Kultur-Verbund Rapperswil-Jona. Lokale Identitäten und Museumsfrage* machte bezüglich Befindlichkeit Schloss Rapperswil die Aussage: «Dem Schloss fehlt seit dem Wegzug des Schweizerischen Burgenmuseums ein dem Monument adäquates Inhaltskonzept. Das Polenmuseum allein kann diesen Mangel nicht wettmachen. Das bauliche wie touristische Potential ist nicht optimal genutzt.» (Studie 2001, S. 5).

Im Zusammenhang mit der Projektierung Stadtmuseum (Projekt JANUS des Architekten-Teams :mlzd, Biel, Breny-Liegenschaft am Herrenberg in der Rapperswiler Altstadt) und vor allem ausgelöst durch einen Beitrag in den *Obersee Nachrichten* vom 4. Oktober 2007 («Polen im Schloss – warum eigentlich?») entbrannte eine Debatte um Stadtmuseum und Schloss. Eine Gruppe «Pro Schloss» rund um den Verleger der ON, Bruno Hug, trat am 23. Januar 2008 mit der Forderung «Das Stadtmuseum gehört ins Schloss» an die Öffentlichkeit. Der Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil», aber auch Stimmen aus der Bürgerschaft und Behörden bezogen darauf entgegen gesetzte Positionen: Festhalten am Polenmuseum in Rapperswil als wichtiger, verdienstvoller wie auch touristisch interessanter Teil der Schlossgeschichte wie des aktuellen Kulturangebots im Schloss.

Stadt R-J und Ortsgemeinde R-J beschlossen in dieser Situation permanenter Medienpräsenz der Debatte im Frühjahr 2008, die zuvor vom Souverän der Ortsgemeinde RJ beschlossene Projektierung Stadtmuseum für fast ein Jahr auszusetzen. Eine dreiteilige Ideenwerkstatt Schloss mit Podium und Diskussionen im Sommer-Herbst 2008 sollte Klärung in die Debatte bringen.

Die Ideenwerkstatt wurde von Hanspeter Spoerri, Journalist, moderiert und fand am 24. Juni (mit Podium), 2. September und 4. November 2008 statt. Die Weiterführung der Projektierung Stadtmuseum konnte anfangs 2009 wieder aufgenommen werden. Die Beschlüsse der Bürgerinnen und Bürger zur Umsetzung des Projektes Stadtmuseum datieren vom 8. Dezember 2009 (Ortsgemeinde R-J) und 10. Dezember 2009 (Stadt R-J).

An den lebhaft besuchten Diskussionen der Ideenwerkstatt Schloss wurden Werte, Defizite und Wünsche diskutiert. Diese bilden in der vorliegenden Studie eine ganz wesentliche Grundlage. Das Protokoll der Ortsbürgergemeinde R-J des letzten Workshops vom 4. November 2008 hält zusammenfassend fest: «Das Schloss muss einladender werden, Es soll zum kulturellen Anziehungs- und Treffpunkt werden. Rapperswil-Jona soll sich auf dem Schloss als Gastgeberin zeigen. Turm und Wehrgang sollten zur Besichtigung offen stehen. Das Polenmuseum muss sich in ein Gesamtkonzept einfügen; eine inhaltliche Erneuerung/Erweiterung wird empfohlen.»

Das Team der Studie *Schloss Rapperswil 2009* (kurz: SSR 2009) hat im Rahmen ihrer Arbeit verschiedene architektonische und inhaltliche Szenarien geprüft, u.a. nochmals die 2008 heftig debattierte Frage der Verlegung Stadtmuseum in das Schloss. Drei Gründe sprechen gegen eine solche Lösung: 1. Der spätgotische Ausbau und die Wohneinrichtung in der Breny-Liegenschaft sind zentraler Teil des Stadtmuseums; 2. Die Breny-Liegenschaft samt Neubauprojekt JANUS bietet genügend Raum für das Stadtmuseum. Das Schloss hat dieses Raumangebot nicht, selbst wenn das Polenmuseum ausquartiert würde; 3. das international bekannte Polenmuseum und deren historische Begründung (Flucht, Emigration, Neue Heimat) ist im Schloss das weit gewichtigere Angebot als das Museum der Kleinstadt.

1.2 Auftrag, Ausgangslage und Grundlagen

Im Anschluss an die Ideenwerkstatt Schloss 2008 haben Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona beschlossen, ein Fachgremium unter der Leitung von Peter Röllin, Kultur- und Kunstwissenschaftler, mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie zu beauftragen. Im Team mit dabei sind Martin Volkart (Volkartberatung Solothurn, Gastronomie), Philipp Maurer (BausatzGmbH Zürich, bis 2008 Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes) sowie Heinz Gmür und Paul Rickli BGS und Partner Architekten AG, Rapperswil, und Peter Parisi, mpp architekten AG, Wagen/Zürich. Die Studie versteht sich als Machbarkeitsstudie, als Grundlage für weitere Schritte einer betrieblichen, konzeptuellen wie auch architektonischen Neuausrichtung des Schlosses. Das Team hat im Februar 2009 seine Arbeit aufgenommen und im Januar 2010 zum Abschluss gebracht.

Die politische Ausgangslage ist schon im Kapitel 1.1 benannt. Zentral für die Neuorientierung ist der Beschluss von Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona, den Polen weiterhin Gastrecht im Schloss zu geben, allerdings unter bestimmten Voraussetzungen. Der von der Ortsgemeinde RJ und dem Verein der Freunde des Polenmuseums gemeinsam unterzeichnete Zusatzvertrag vom 29. Mai 2009 hält fest: «...Im Zuge einer Neuorientierung wird die Thematik Polen deshalb als eines der zentralen Themen einer künftigen Nutzung des Schlosses Rapperswil garantiert. Dies unter der Voraussetzung, dass sich das Museum inhaltlich sowie erscheinungsmässig erneuert und in ein noch zu erarbeitendes Gesamtkonzept einfügt.»

Vorhandene Archivalien und Plansammlungen dienen auch dieser Machbarkeitsstudie als wichtige und aufschlussreiche Grundlagen. Schlossgeschichte sowie ihre Bau- und Planungsprozesse sind recht gut dokumentiert. Das entscheidende Wissen von der Bedeutung der Rapperswiler Herrschafts-

und Burggeschichte baut vor allem auf zwei Publikationen: *Geschichte des Schlosses Rapperswil*, herausgegeben von der Ortsgemeinde Rapperswil in der Schriftenreihe des Heimatmuseums Rapperswil. Redaktion Alois Stadler, mit Beiträgen von Bernhard Anderes, Christoph Breitenmoser, Silvia Clavadetscher, Patrick Lehmann und Imelda Stadler, Rapperswil 1993, sowie Roger Sablonier, *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*. Baden 2008.

Breite Archiv- und Planunterlagen zu Umbauprojekten und Sanierungen des Gebäudes ab 1869 bis 1989 standen uns zur Verfügung (Archiv der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege St. Gallen (darin auch Nachlass Bernhard Anderes) sowie das Planarchiv des Architekturbüros Felix Schmid AG, Rapperswil (darin auch die Umbauprojekte Polenmuseum ab 1869). Wichtig für unsere Recherchen waren auch Protokolle der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona sowie die in den genannten Archiven vorhandenen Bilddokumentationen.

1.3 Ziele der Studie Schloss Rapperswil (SSR 2009)

Die Machbarkeitsstudie ist kein Ausführungsprojekt, sondern schafft die Grundlagen für weitere Planungen und Architekturprojekte, Betriebs- und Kulturkonzepte. Die Auseinandersetzung mit der Baugeschichte zeigt, dass jede Planung in ihrer eigenen Zeitbedingtheit steht. So gilt es, auch frühere Planungen zu studieren, zu respektieren und auch eigene aus der aktuellen Zeit heraus zu beurteilen und nach möglichen aktuellen Veränderungen zu suchen.

Die Kenntnis der Geschichte macht uns mit früheren Befindlichkeiten im Verhältnis der Rapperswiler zu «ihrem» Schloss, bzw. diesbezüglichen Diskussionen und Auseinandersetzungen bekannt. Kenntnis eröffnet komplexe Sehweisen, untermauert und relativiert umgekehrt auch mögliche neue Ansprüche oder Ausrichtungen.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen die drei Fragen:

1. Worin bestehen die vorhandenen Qualitäten des Schlosses?
2. In welchen Bereichen ist Handlungsbedarf angezeigt?
3. Wo eröffnen sich neue gewinnbringende Felder?

Wichtigste Ziele dieser Studie sind:

- > Einbindung der in früheren Studien und der innerhalb der Ideenwerkstatt Schloss 2008 formulierten Anliegen und Beschlüsse.
- > Hinwirken auf ein Gesamtkonzept von Kultur und Betrieb Schloss
- > Diskussion um Trägerschaft und Betrieb auslösen
- > Kulturelles Angebot erweitern bzw. vertiefen
- > Schloss als «Stadtkrone» für alle mehr öffnen und einladender gestalten
- > Optimierung von Orientierung und Besucherführung (CD/Corporate Design, Rundgang).
- > Schlossbesuch als Erlebniswert für einheimische und fremde Besucher steigern
- > Interesse für Schloss stärker bei Familien, Kindern und Jugendlichen wecken
- > Kulturvermittlung und Angebote für Kinder, Jugendliche wie Erwachsene begründen
- > Gastronomie in neuer Form optimieren
- > Geschichte des Schlosses als Teil der Kulturvermittlung einbringen (ohne eigentliches Museum, aber Synergien mit Stadtmuseum).
- > Möglichkeit zu mehr Offenheit und Sichtbeziehung Schloss Stadt über punktuelle architektonische Eingriffe aufzeigen
- > Wünschbarkeit räumlicher und inhaltlicher Verschiebungen aufzeigen
- > Neuorientierung und Neukonzeption Polenmuseum begründen
- > Aufwertung von Zugang und Empfang Polenmuseum
- > Machbarkeitsstudie als Grundlage für Konkurrenzverfahren vorbereiten

2 Schloss Rapperswil: Starkes Signet und doch fremder Stern

2.1 Geschichte, Kultur und Selbstverständnis

Das Schloss 1309 – 1798: Ein Stellwerk fremder Schirmherren

1309, also vor 700 Jahren, starb mit Gräfin Elisabeth die letzte Repräsentantin der Rapperswiler Herrschaftsfamilie, die um 1200/1220 von Alt-Rapperswil in Altendorf SZ an den jetzigen Ort (Neu-) Rapperswil wechselte. Elisabeth war die Witwe des 1289 verstorbenen Ludwig von Homberg und darauf hin, um 1295/96, Gemahlin von Rudolf von Habsburg-Laufenburg, wohl auf Betreiben hin der Habsburger und des Bischofs von Konstanz. Diese machtpolitische Weichenstellung sorgte – wie Roger Sablonier in seinem neuen Werk *Gründungszeit ohne Eidgenossen* (2008) nachweist – nicht nur zur Auflösung der Rapperswiler Herrschaft (Uri und Schwyz gehörten dazu!), sondern zur Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse in der Innerschweiz überhaupt und letztlich auch zur Heranbildung der früheidgenössischen Geschichte. Sablonier stellt sich – zum Entsetzen vieler Geschichtspolitiker – gar die Frage, ob der «Bundesbrief von 1291» vielleicht erst 1309 verfasst worden ist, die «Schweiz» also erst dann und somit im Zusammenhang mit der Auflösung der Rapperswiler Herrschaft entstanden ist.

Die mit dem Tod von Gräfin Elisabeth 1309 einsetzenden Rapperswiler Erbhandel leiteten einen starken überregionalen Herrschaftswandel ein. Das Schloss wurde wohl schon nach der Zerstörung 1350 unter dem Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhundert zur heutigen Grösse und in dieser Materialisierung ausgebaut (Bruchsandstein vom Obersee, möglicherweise auch von der Insel Lützelau). Die dendrochronologische Untersuchung 1992 datiert die im Gügelerturm (Bergfried) verwendeten Eichen in die Zeitsequenz 1240 bis 1365, die meisten Deckenbalken sämtlicher Geschosse in die Zeit 1390/95 (Daten Fällung der Bäume, Unterzug und Ständer in der Gaststube 1658/59). Die Schlagjahre des beim Palas verwendeten Bauholzes weisen auf die Jahre 1392-1396. Der Entlastungsbalken des

Südansicht der Stadt Rapperswil um 1534. Kolorierte Federzeichnung von Hans Stumpf in der *Brennwald-Chronik* 1534.



Östliches Schlosstor. Fotografie von
Waldemar Dürst, um 1950



Westtores datiert aus der Zeit 1368. Das Baugeschehen im 13. Jahrhundert kann kaum nachgezeichnet werden. Gewisse Schnittstellen verschiedener Bauphasen geben spärliche Anhaltspunkte. Der Schlossausbau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts diente als Station eines willigen, oft einheimischen Schlossvogts in fremden Diensten, erst der Habsburger und seit 1458 der eidgenössischen Schirmorte bis zum Einmarsch der Franzosen in Rapperswil am 1. Mai 1798.

Die politischen, von 1309 bis 1798 fast ausnahmslos von aussen geleiteten Entwicklungen innerhalb der Schlossgeschichte modellierten die Dualität zwischen Stadt und Schloss, zwischen unten und oben bzw. zwischen selbst und fremd. Geschichte und Bedeutung des Schlosses bauen weniger auf der Stadt als auf der geografisch und somit auch militärisch strategisch wichtigen Stellung der Stadt Rapperswil in der Zeit des Herrschaftswandels des 13. und 14. Jahrhunderts (Ablösung des Rapperswiler Grafengeschlechts durch die Habsburger) und der Spannungen und Konflikte bis 1798. Die Initiativen zur Verbesserung von Burg, Mauern und Schanzen sowie der Bewaffnung gingen stets von den Schirmorten aus. Treueschwüre wie jener im Jahr 1532 verpflichteten die Rapperswiler, das Schloss zu behüten, niemandem zu übergeben und die Interessen der Schirmorte zu unterstützen. Rapperswil stand immer wieder in Konflikt mit den Schirmorten und fühlte sich faktisch als Untertanenland der eidgenössischen Vertreter. Die Rapperswiler selbst zeigten wenig Wehrwillen.

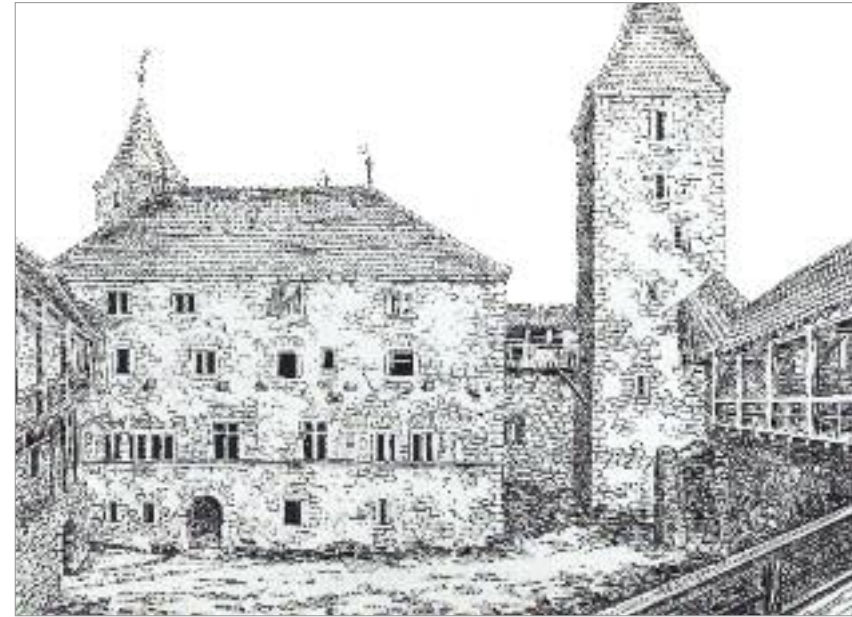
Ruinöse Entwicklung 1798 bis 1869

Ohne direkten Bezug zur städtischen Öffentlichkeit waren die Nutzungen und Planungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von 1798 bis 1869 wurde das zwar imposante, aber wenig feudal eingerichtete Schloss zunehmend als Mehrzweckgebäude genutzt. Eine erste Idee, im Schloss das katholische Gymnasium des kurz vor Auflösung bestehenden Klosters St. Gallen (1805) einzurichten, scheiterte an der Stadt St. Gallen. 1803 überliess die junge Municipalität Rapperswil das leere Schloss aus der allgemeinen «Zufriedenheit der Anschliessung (Rapperswils) an den Kanton St. Gallen» demselben zur Disposition. Der Kanton richtete ein Zuchthaus ein. Nach dessen Auflösung 1821 durchlief das Schloss als Mietobjekt an Private eine unrühmliche und desolante Zeit.

Die Ortsgemeinde war seit dem «Ausscheidungsvertrag» 1836 (Folge des kantonalen Gesetzes über die Organisation der Gemeinds-Verwaltungs-, Bezirks- und Gerichtsbehörden vom 27. Juli 1831) alleinige Eigentümerin des Schlosses. Die Politische Gemeinde bekam umgekehrt nebst Auslösungskapital den Lindenhof samt Einfassungsmauern und Schosshalde, ebenso den «Zeitturm des Schlosses nach Bedürfnis der Zeituhr, jedoch ohne anderswertige Rechte». Die Politische Gemeinde «übernimmt auch den Unterhalt der Stadtuhr» sowie die «Wohnung des Hochwächters im Gügelerturm, jedoch nur solange, als ein Hochwächter beibehalten wird» (Paul Heeb, Notizen zur Ausscheidungsurkunde, 1991).

Vermietungen wurden gekündigt und wieder ausgeschrieben. Die Ortsgemeinde musste gar das Auswerfen von Unrat aus den Fenstern verbieten. 1864 stand die öffentliche Versteigerung des Schlosses zur Diskussion. In jenen Jahren drohte der Zerfall des so stolz über der Stadt thronenden Schlosses. Weder der Ortsgemeinde noch der Municipalgemeinde Rapperswil war damals daran gelegen, die Schlossanlage als Zeugnis «ihrer» Stadtgeschichte zu erhalten. Das Interesse der Exilpolen kam gerade rechtzeitig.

Schloss Rapperswil. Hofansicht von Palas und Gügelerturm. Zeichnung um 1848 von Ferdinand Keller. Schweizerisches Landesmuseum Zürich



Warum gerade die Polen?

Auf dem Schlossboden im dritten Geschoss ein Schirmladen. Aus den Fenstern flog Unrat und Unordnung herrschte rundum. Ein polnischer Graf in Exil sorgte für die Wende im verkommenen Trutzbau.

Aufständische Polen verliessen nach 1830 und 1863 in grossen Flüchtlingsströmen das östlich der Weichsel russisch gewordene Polen. Westliche Grossstädte wie Paris wurden Zentren der Emigranten. Auch die Schweiz bot Asyl an. Sekretär des «Zentralkomitees der Hilfskomitees» war Gottfried Keller. Graf Wladyslaw Broel-Platter (1806-1889) nahm 1830 am Aufstand in Litauen teil und emigrierte 1831 nach Frankreich. 1846 erwarb er mit seiner Frau Caroline Bauer das Haus «zum Broelberg» in Kilchberg, als Nachbar von Schriftsteller Conrad Ferdinand Meyer.

Über ein politisches und kulturelles Beziehungsnetz rückte 1868 das Schloss Rapperswil in den Mittelpunkt von Platers Plan der Errichtung einer Polensäule und eines Polenmuseums. Im Jahr 1868 jährte sich zum 100. Mal die Ausrufung der «Barer Konföderation» der polnisch-litauischen Reichstagsabgeordneten 1768 in Bar in Podolien. Erste Pläne für eine Gedenksäule konzentrierten sich mit Standort an der Limmat in Zürich. Sie scheiterten am politischen Entscheid der Zürcher Regierung (Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Beziehungen zum damaligen Polen). So rückte Schloss Rapperswil in das Interesse Platers. Die Polensäule oder «Barer Säule» auf dem Lindenhof mit der Sockeleinschrift MAGNA RES LIBERTAS (Freiheit als grosse Sache) nach Plänen von Architekt Julius Stadler, Zürich, wurde 1868 an der Stelle des im gleichen Jahr abgebrannten Schützenhauses aufgerichtet. Zu den Gratulanten zählte u.a. Victor Hugo. Bereits 1872 wurde die Säule in den Schlosshof umplatziert. Seit 1968 steht sie auf einem betonierten Plateau auf dem 1899 errichteten Wasserschloss an der Westseite des Schlosses.

«Musée Polonais» als Aushängeschild oder Branding im Früh tourismus der Stadt Rapperswil. Prospekt um 1910 und Touristenführer Rapperswil und Oberer Zürichsee. Umschlag von Walther Koch, Davos, um 1907.



Die Planung des Polenmuseums im Schloss Rapperswil begann im Juni 1869. Nach ersten Bedenken freute sich die Ortsgemeinde am Polenmuseum, umso mehr Graf Plater auch den Neuaufbau des obsoleten Schlossdaches finanzierte. Der Zürcher Architekturprofessor und Semperschüler Julius Stadler lieferte die Umbau- und Einrichtungspläne.

Am 23. Oktober 1870 eröffnete Plater mit seinem polnischen «Nationalmuseum» (Polen war damals von den benachbarten Mächten besetzt) im 1. Obergeschoss das erste eigentliche öffentliche Kulturzentrum in Rapperswil. Das Recht zur Annahme und Verwahrung von Geschenken regelte Graf Plater durch die Gründung einer «Stiftung polnisches Nationalmuseum». Kultur- und Kunstgegenstände von Exilpolen fanden raschen Eingang in die Sammlung und führten zu Raumproblemen. Nicht bloss ein Geschoss: Graf Plater wünschte rasch das ganze Schloss. Auch hatte er die Absicht, im Schloss «ein Institut zu gründen, das eine Vorschule für das Polytechnikum in Zürich (heute ETH) werden sollte». Etappenweise breiteten sich Umbauten und Einrichtungen des Polenmuseums auf alle Geschosse aus. Plater bzw. die angestrebte, spätere unabhängige polnische Nationalregierung als Rechtsnachfolgerin des Polenmuseums erhielten 1871 – mitten im Deutsch-Französischen Krieg – für 99 Jahre das ganze Schloss zur Nutzung und Einrichtung, inklusive den inneren und äusseren Schlosshof. Vertragsdauer: 1. Juli 1870 bis 30. Juni 1970. Ausgeschlossen waren die beiden Türme: In den Händen der Rapperswiler blieben das Aufziehen der Turmuhr und der Hochwachtdienst auf dem Gügelerturm. Graf Plater verdankte den Vertragsabschluss (23. April 1871) mit 302 Freikarten an Ortsbürger für den Museumsbesuch. Seither ist das Schloss offen.

In den darauf folgenden Jahrzehnten transformierten die Polen bzw. ihr Architekt Julius Stadler das Schloss dem damaligen historistischen Zeitgeist folgend in ein villennahes Grossmonument mit dem Ausbruch grosszügiger Fenster und einem Balkonanbau auf der Südfront. Im 3. Obergeschoss, bis anhin nur Estrich, richteten 1885 ff. die renommierten Zürcher Architekten Alfred Chiodera und Theophil Tschudi mit Einbezug des Dachraumes den grossen Saal der polnischen «Gemäldegalerie» ein (heute irritierend «Grosser Rittersaal» genannt). In dieser Bauphase 1885-1893 wurden auch die Räume

Schloss Rapperswil. Oben: Porträtsaal Polenmuseum im 1. Obergeschoss, ausgestattet 1870, mit Glastüre zum Treppenaufgang. Unten: Blick-Situation vom gleichen Standpunkt aus um 1952 im burgennah zurück gebauten Saal, aktuell «Kleiner Rittersaal», durch den Schweizerischen Burgenverein.



Rapperswil. «Gruss aus Rapperswil». Postkarte um 1900. – Blick vom Hauptplatz zum «polnischen» Schloss, mit neuer Schosstreppe (1894). Fotografie noch vor dem Abbruch 1896 des Hungerhauses links der Schosstreppe.



im 2. Obergeschoss, dem heutigen Polenmuseum, mit stark polnischer Ikonografie gestaltet, u.a. die gotisierende Balkendecke des heutigen Gemäldesaals (Sala Polska) mit den Wappen von Gross- und Kleinpolen, polnischer Provinzen und Städte sowie das Grafenzimmer oder Kosciuszko-Zimmer, mit Wandmalereien von Stefan Herweg (1893).

Die Umsetzung weiterer Umbaupläne 1912/13 des Warschauer Ingenieurs Jan Lipkowski (von ihm sind erste, sehr präzise Aufnahmepläne 1:100 erhalten) wurden durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gestoppt.



1897 bis 1927: Kosciuszko-Mausoleum im Pulverturm

1896/97 wurde im sogenannten Pulverturm das vom Schlosshof her zugängliche Mausoleum für den in Polen wichtigsten Freiheitshelden Thadeusz Kosciuszko (1746-1817) nach Plänen des polnischen Architekten Stanislaw Noakowski eingerichtet (Eingangportal von Architekt Xaver Müller, Rapperswil). Das Herz Kosciuskos fand auf Vermittlung des Komponisten Giuseppe Verdi den Weg nach Rapperswil. Der Portalvorbau des Mausoleums wurde 1954 im Zuge der «Rückführung» des Burgencharakters abgebrochen und das Mausoleum zugemauert. Die originale figürliche und ornamentale Ausmalung des Mausoleums von Stefan Herweg hat sich bis heute gut erhalten. 1918 wurde der Polnische Nationalstaat proklamiert. Das Polnische Parlament beschloss 1922 die Rückführung des polnischen «Nationalmuseums» in Rapperswil, darunter auch Gemälde von Rubens, Murillo und Van Dyck, nach Polen zurück. In der Folge fand 1927 der riesige Kunst- und Bücherbestand von Rapperswil in 13 Güterwagen den Weg zurück nach Warschau. Das Herz des Freiheitshelden Kosciuszko wird heute in der Kapelle des Königlichen Schlosses in Warschau aufbewahrt.

Schlosshof: Mausoleum Kosciuszko im Erdgeschoss des Pulverturmes. Ausmalung von Stephan Herweg, 1896/97. – Der seit 1952 vermauerte Zugang zum innen erhaltenen Mausoleum.



Lindenhof, Wasserschloss, Schlosstreppe, Grabdenkmal im äusseren Schlosszwinger

Die gleichzeitige Wiederherstellung des Lindenhofs (auch «Burgterrasse», 1892-1983) geht auf ein Engagement des Verkehrsvereins Rapperswil und seines Präsidenten, Nationalrat Heinrich Bühler-Honegger (1833-1929), zurück. 1893-1894 folgte der Bau der zweiläufigen Freitreppe vom Hauptplatz zum Schloss (heute «Schlosstreppe» oder «Schlossaufstieg») nach Plänen von Arch. Emanuel Walcher und unter Verwendung von Nagelfluh vom Golder Bergsturz (1806).

1899 entstand seitlich des Schlosseingangs das Wasserschloss mit rustifizierter Nagelfluhverblendung (ursprünglich mit Zinnen, heutiger «Sockel» der polnischen Freiheitssäule).

Im Jahr 1900 stellte Ruzycki de Rosenwarth, Konservator des Polenmuseums, im Namen des polnischen Nationalmuseums das Gesuch an den Ortsverwaltungsrat, neben der Grabstätte des Grafen Broel-Plater im äusseren Zwinger auch die Überreste des in Dresden verstorbenen Direktionsmitgliedes Henryk A. Bukowsky (1839-1900) beisetzen zu dürfen. Bukowsky war Teilnehmer des Aufstandes 1863 und hatte sich als Antiquar und Kunstverständiger in Stockholm niedergelassen. Bukowsky war am Ausbau des Polenmuseums an vorderster Front beteiligt. Dem Gesuch wurde mit dem Hinweis entsprochen, dass künftig keine weiteren Bestattungen im Schlossareal stattfinden dürfen.

Schloss Rapperswil. Oben: Decke im Kosciuszko-Zimmer («Grafenzimmer») mit Teilen der Flechtband- und Masswerkreliefs, datiert 1500. Die Wände wurden 1890 entkleide und von Stephan Herweg mit Ranken ausgemalt. Unten: Schloss Rapperswil. Sala Polska, heutiger Gemäldeaal, mit reichem polnischen Wapenschmuck an der Decke.



1885: Erster «denkmalpflegerischer» Einsatz

Die Polen waren durch ihr Engagement Erhalter, Bauherren und Gestalter im Schloss auf eigene Rechnung. Sie verpflichteten sich für Umbau und Renovation des Monuments, das sich in einem schlechten Zustand befand. Bedenken bezüglich des freien Umgangs mit den Umbauten am Schloss wurden seitens von Kunst- bzw. Altertums Kennern, aber auch der Ortsgemeinde erstmals 1885 laut. Der Kunstgelehrte Johann Rudolf Rahn kritisierte erste Umbaupläne für das 3. Geschoss (Projekt für Fenster mit Flamboyant-Massfenstern). Rahn empfahl gestaffelte Öffnungen und beschwichtigte die Sorge der Rapperswiler, «der Umbau könnte den Charakter des Schlosses und die Harmonie desselben mit der neu erstellten Kirche stören und beeinträchtigen». Dank Rahn wurden zweigeschossige Lukarnen mit durchlaufendem Traufgesims gestaltet. Aufmerksamkeit erfuhren erstmals auch die im geplanten Kosciuskzimmer («auch Grafenzimmer») erhaltenen spätmittelalterlichen Flachschnitzereien.

Der Ortsverwaltungsrat empfahl am 14. August 1885 Graf Plater «bezüglich der projektierten Restauration folgende Desiderien zur geneigten Berücksichtigung»:

1. Die Silhouette resp. den Charakter des Schlosses möglichst zu schonen
2. das alte Grafenzimmer im 2. Stocke mit den schönen Holzschnitzereien, der ältesten und interessantesten Innen-Architektur hiesiger Stadt, als solchen Raum zu belassen resp. denselben in architektonisch getreuen Gestaltung Wiederverwendung zu geben.
3. die Wohnstube des 2ten Stocke mit der alten, gewölbten Holzdecke möchte erhalten bleiben.“

Die Umbauten unter Graf Plater haben diesen Empfehlungen Rechnung getragen. Die genannten Bauteile sind denn auch – abgesehen von Mauerwerk

und hölzernen Tragkonstruktionen – die einzigen erhaltenen dekorativen Einrichtungsteile aus dem Mittelalter. Der Zugang vom Schlosshof in den Gügelerturm datiert aus dem Jahre 1870. Zuvor war der Turm nur über Palas und Wehrgang erreichbar.

Bezüglich des Innern sah sich 1952 die Ortsgemeinde gegenüber der neuen Mieterin, dem Schweizerischen Burgenverein, veranlasst daraufhinzuweisen, dass die aktuelle Ausstattung der Museumsräumlichkeiten, d.h. auch die historistische des Polenmuseums, zum Inventar des Schlosses gehört und nicht mehr entfernt werden darf. Trotzdem wurde durch den Burgenverein einiges zerstört.

Inhaltsuche nach 1927: Landesmuseum, Schützenmuseum oder Jugendburg?

Mit der Rückkehr des Polenmuseums nach Warschau 1927 und der Auflösung des Mietvertrags fiel die Unterhaltungspflicht des Schlosses an die Ortsgemeinde zurück. Das Gastrecht für die Polen ging zwar weiter, doch auch die Suche nach neuem Inhalt für das Schloss. Nationalrat Mächler propagierte die Idee eines Ablegers des Schweizerischen Landesmuseums. Bundesrat und Parlament verhandelten darüber.

Das Filial-Projekt Landesmuseum starb auch mit dem Urteil des Direktors des Landesmuseums, die Polen hätten «durch die Umbauten dem Schloss seinen Charakter als historisch hervorragendes Gebäude ausserordentlich geschmälert».

Wenig Interesse zeigten Rapperswiler und städtische Vereine am Projekt des Schweizerischen Burgenvereins, gemeinsam mit dem Schweizerischen Automobilclub ein grosses Burgenfest «mittelalterlichen Charakters in moderner Aufmachung» zu organisieren. Der Schweizer Schriftsteller Felix

Narben (gelb markiert) der Fensterausbrüche des «Polenschlosses» (1869 bis 1893) und der Rückführung in eine mittelalterliche Wehranlage des Schweizerischen Burgenvereins 1952 waren im Mauerwerk lange sichtbar.



Moeschlin regte an, auf dem Schlosshügel eine Jugendburg «für die wandernde Schweizer Jugend» einzurichten. 1936 schlug der lokale Verkehrsverein vor, im Schloss ein schweizerisches Schützenmuseum einzurichten. Die Schützenvereine der Schweiz aber favorisierten Bern. Auch die Idee, im Schloss ein Heimatmuseum für das Linthgebiet zu erstellen, wurde wieder fallen gelassen.

1937 machten Polen die Räumlichkeiten der Öffentlichkeit wieder zugänglich, mit einer Ausstellung über polnische Kunst, Kultur und Volkswirtschaft. Weitere Ausstellung der Polen, 1938 u.a. polnischer Exponate der Pariser Weltausstellung, gaben der Exilstätte neue Impulse. In den darauf folgenden Kriegsjahren muss sich die Ortsgemeinde gegen die Einquartierung von Militär im Schloss zur Wehr setzen.

Rückkehr zur mittelalterlichen Wehranlage: der Schweizerische Burgenverein

Das Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte in Rapperswil das Verhältnis zu den Polen, die seit 1936 die zweite Phase des Polenmuseums betreuten. Die neue kommunistische Museumsleitung nach Kriegsende und eine polnisch geführte Idee, auf Schloss Rapperswil den sozialistischen Gedanken zu verbreitern, erweckten in der Kleinstadt Rapperswil Misstrauen und Ablehnung. Die Ortsgemeinde schloss 1949 – ohne Wissen seitens der Polen – einen Mietvertrag mit dem Schweizerischen Burgenverein und löste den Mietvertrag mit den Polen im gleichen Jahr auf. Dies beschäftigte in der Folge neben Bezirks- und Kantonsgericht auch das Bundesgericht. Die Ortsgemeinde aber wollte mit dem Schweizerischen Burgenverein nicht brechen, der eine fachgerechte Restaurierung des Schlosses versprach. Nach zweijähriger Prozessdauer mit negativem Bundesgerichtentscheid für die Polen endeten 1951 die Aktivitäten des zweiten Polenmuseums.

Die architektonischen Zutaten der Polen wurden in jenen Jahren als Fehlleistungen beurteilt. Das Rückführungsprojekt des Schweizerischen Burgenvereins stiess in Rapperswil auf viel Sympathie. Ernst Probst, der «alte Burgen-Probst» (Albert Knoepfli), war vehementer Vertreter von Rekonstruktionen, war schon um 1900 bei der Wiederherstellung des Schlosses Sargans mit dabei. Probst legte bereits 1948 Umbaupläne von Architekt Max Alioth, Basel, vor. Der Umbau folgt der Leitidee, aus dem Schloss eine getreue Nachbildung einer mittelalterlichen Wehranlage zu rekonstruieren. Die neue Vermieterin erklärt sich damit einverstanden, sich auf die äussere Wiederherstellung der Burg (Ausheben der Gräben, Torhäuser, Zug- und feste Brücken, Zugänge etc.) zu beschränken. Die 1950er Jahre sind auch Zeiten purifizierender Tendenzen innerhalb der Denkmalpflege.

Der Burgenverein brachte mit Bezug 1. Januar 1952 das Europäische Burgenforschungs-Institut (EBI, später als Verein IBI Internationales Burgenfor-

schungs-Institut) in das Schloss. Ziele des Instituts waren vor allem die Erforschung der Burgen («Castellologie») sowie Fragen des internationalen Denkmalschutzes in Kriegs- und Friedenszeiten. Persönliches Gerangel erschwerte die Zusammenarbeit bis zur Kündigung an das Institut 1962 (heute im niederländischen Schloss Rosendaal). Die Ortsgemeinde übernahm in der Folge den «Grossen Rittersaal» für Veranstaltungen vermehrt für das einheimische Publikum. Die Ortsgemeinde wünschte vom Burgenverein erfolglos Räume zur Erweiterung des Heimatmuseums im Schloss. 1968 schlug der Schweizerische Burgenverein im «Grossen Rittersaal» ein alkoholfreies Café vor. Beinahe sämtliche, von den Polen vorgenommenen Fensterausbrüche und zweigeschossigen Lukarnen im 3. Obergeschoss wurden 1952 rückgängig gemacht und durch gotisierende Burgfenster ersetzt. Historische Photographien und vor allem auch photogrammetrischen Aufnahmen 1988 (Geschichte des Schlosses Rapperswil 1993, S. 38-41) lassen die Veränderungen nachlesen. Rigoros und wohl auch kulturpolitisch motiviert wurden die historischen Einrichtungen der Polen im 1. Obergeschoss zerstört und entfernt. Der Rückbau vollzog sich in enger Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie. Das Ergebnis archäologischer Informationen war eher gering. 1961 übernahm der Schweizerische Burgenverein die Räumlichkeiten, um ein Burgenmuseum aufzubauen.

1959: Neueröffnung Polenmuseum

1954 konstituierte sich der Verein «Freunde des Polenmuseum Rapperswil». Er wurde durch einen Verband von nichtkommunistischen, polnischen Vereinigungen in der Schweiz unter Leitung von Maria Hohl-Hostettler, einer ehemaligen Betreuerin der internierten polnischen Soldaten, ins Leben gerufen. Im Zeichen des Kalten Krieges öffnete die Ortsgemeinde den demokratisch-national gesinnten Exilpolen auf deren Wunsch hin erneut das Schloss als Kulturzentrum. Im erweiterten «Polenmuseum» (inkl. Erdgeschoss) wurde am 25. Oktober 1959 eine Ausstellung «Polnisch-schweizerische Freundschaft durch die Jahrhunderte» eröffnet und fand grossen Anklang. Die Ortsgemeinde war im Vereinsvorstand durch ihren eigenen Präsidenten Alfons Curti-Motta vertreten. Später war es vor allem Stadtrat Hans Rathgeb, der die Verankerung der Polen auf Schloss Rapperswil sowie die Ausstrahlung der Polenidee im Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt und vor allem des Schlosses hervorhob.

Die Auflösung des Mietverhältnisses zwischen Burgeninstitut und Burgenverein im Januar 1962 schuf für den Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» eine neue Situation. 1962/1963 erinnerte eine Ausstellung an den Aufstand der Polen 1863, mit Material der «Société Historique et Littéraire Polonaise» in Paris. Die treibende Kraft des Vereins Prof. Alfons Bronarski, Fribourg, starb 1965. Im Jahr 1966 wurde das Millenium Poloniae – tausend Jahre Christianisierung Polens – mit einer Ausstellung gefeiert. Die Kopernikus-Ausstellung 1973 im «Grossen Rittersaal» aus Anlass des 500. Geburtstags von Kopernikus zählte innerhalb von zweieinhalb Monaten über 10'000 Besucher. Grösste Popularität erreichte das Polenmuseum in der Folge der SOLIDARNOSC-Bewegung (1980-81). Im Berichtjahr 2008 wurden 10'000 Museumseintritte gezählt.

Schloss-Konzept 1973 und Sanierung 1974-1975

Der Grosse Erfolg der polnischen Kopernikus-Ausstellung 1973 und die Überzeugung im Ortsverwaltungsrat, mit dem Verein der «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» einen starken Partner zu haben, erklärte sich der Ortsverwaltungsrat bereit, im Rahmen der bevorstehenden Restaurierung/Sanierung des Schlosses den Polen einen massgebenden Platz einzuräumen. Dem Burgenverein wurde 1973 gekündigt.

Aktuelle Ziele 1973 waren neben mehr Platz für die Polen auch mehr Raum für das kulturelle Leben Rapperswils. Gastauftritte von namhaften Orchestern und Chören im «Grossen Rittersaal» begründeten das Konzept für die Neunutzung stark mit:

- > Polenmuseum
- > «Burgschenke», mit Alkoholausschank
- > Konzertsaal («Grosser Rittersaal»)

Der Regierungsrat unterstützte ein «schönes» Restaurant im Interesse des Fremdenverkehrs an dieser ausgezeichneten Lage. Die Schlossrenovation 1974-1975 finanzierte die Ortsgemeinde durch Bodenverkäufe.

Im Sommer 1975 veranstaltete die Ortsgemeinde selbst eine erste grosse Ausstellung im «Grossen Rittersaal»: Barock in Rapperswil (Bernhard Anderes und Peter Röllin), 1979 weitergeführt mit Gotik in Rapperswil (Bernhard Anderes, Benno Schubiger u.a.).

Schloss Rapperswil. Oben: Palas 2. Obergeschoss Ostseite mit Eingang Polenmuseum. Feuersicheres Treppenhaus samt betoniertem Liftschacht im Ostteil des Palas, 1988-1989 erstellt. – Unten: Palas 1. Obergeschoss Treppenhaus Ostseite.



Totalsanierung 1988-1989

Seit anfangs der 1970er Jahren wollte der Ortsverwaltungsrat Rapperswil in Sachen Schloss nicht mehr allein entscheiden und trat in Verhandlungen mit dem Gemeinderat. Ziel war es, dem Schloss eine neue kulturelle Bedeutung zukommen zu lassen. Sie beauftragt Experten, den möglichen Einbau einer Wirtsstube im Parterre zu prüfen. Damit begann die neue Aera des Schlosses, nämlich mit dem Versuch, dieses zu einem kulturellen regionalen Mittelpunkt zu entwickeln. Unter Leitung von Architekt Robert Walcher sowie Herbert Oberholzer begannen die Vorarbeiten. 1986 entstanden innerhalb der Ortsgemeinde (vor allem unter dem Engagement von Walter Domeisen senior und Paul Heeb) erste Pläne für die Gesamtrestaurierung des Schlosses (Planung durch Felix Schmid und Pius Bieri, Felix Schmid AG).

Josef Grünenfelder, Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, in seinem Schreiben an Architekt Felix Schmid vom 4. November 1986: «Der heutige Zustand macht den typischen Eindruck eines stark genutzten Altbaus, der in kleinen und unkoordinierten Schritten wieder den momentanen Bedürfnissen angepasst worden ist. Es scheint nicht möglich, und vor allem nicht sinnvoll und dem Objekt unangemessen, auf diesem Weg weitergehen zu wollen. Vielmehr sind grundsätzliche Überlegungen am Platze, um dem Baudenkmal seine Würde und Ausstrahlung zu erhalten resp. zurückzugeben, und andererseits die funktionellen Bedürfnisse optimal und mit der kleinstmöglichen Einbusse an originaler Substanz langfristig zu befriedigen.»

Josef Grünenfelder sprach sich damals in der Frage eines neuen Treppenhauses klar für eine Erschliessungsvariante West aus, «ohne Belastung für den Altbau». In der Gegenüberstellung der Erschliessungsvarianten Ost und West war für ihn offensichtlich: «Während die Variante Ost versucht, Erschliessung und Entflechtung in dem schon jetzt übernutzten östlichen Gebäudeteil zu verpacken und damit dessen Unübersichtlichkeit nicht zu besei-

tigen mag, ...lässt sich mit der Variante West ein klares neues Erschliessungssystem für alle Stockwerke ohne Belastung für den Altbau verwirklichen.»

Josef Grünenfelder äusserte sich 1986 auch zur Frage bzw. zum Wunsch, den Gebäudesockel des Palas stärker zum Restaurant zu öffnen:

«Nachdem es sich um einen Wehrbau aus dem Mittelalter handelt, dessen ganze Verteidigungstechnik auf Ausschliessung beruhte, scheint mir eine solche Öffnung, auch wenn sie vom Restaurantbetrieb her sehr erwünscht sein mag, fehl am Platz. Auch in dieser Hinsicht bietet die Lösung West Vorteile, indem der Eingang zum Polenmuseum und zum Saal ja westlich zu liegen kommt, und das jetzige Tor des Palas nur noch dem Restaurant zu dienen hat, und deshalb auch genügt.»

Die Varianten sahen Treppenhäuser zwischen Palas und Gügelerturm bzw. im Gügelerturm selbst vor, im zweiten Fall dort auch ein Lift im Turm. Entgegen der Empfehlung des Vertreters der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege 1986 wurde dann 1988-1989 die Erschliessung Ost (sowohl Treppe und Lift) realisiert.

Die wesentlichen Neuerungen 1988/1989:

Statik und Bausubstanz:

> Einbau der feuersicheren und «organisatorisch richtig liegenden Vertikalverbindung» im Ostteil des Palas. Voraus gingen Variantenprüfungen, u.a. westliche Aussenseite. Baukommission und Denkmalpflege entschieden sich für den Ostteil Palas, umso mehr dieser Teil schon früher mehrfach verändert worden ist und zu klein gewordene Nebenräume barg, u.a. die frühere Wirtewohnung. Auch «für die vorgesehenen Betriebsabläufe lag die Treppe hier an der richtigen Stelle.» (vgl. Geschichte des Schlosses Rapperswil 1993, S. 432 ff.)

> Einbau eines dem neuen Treppenhaus angebundenes Liftes im Ostteil des Palas. Der Einbau war aus Sicherheitsgründen nur stockweise möglich. Ein «rollstuhlgängiger Waren- und Personenaufzug im Bereich des Treppenhauses erschliesst heute sieben Ebenen (über 28 Meter), darunter auch den neuen, aus dem Nagelfluhfelsen ausgehoben Keller sowie das Zwischengeschoss im Dach. Der betonierte Liftschacht ist zugleich Rückhalt des neuen Tragsystems, welches auch den alten Balkenlagen zukommt.»

> Sichtbarmachung der Eichenstützen (mit Sattelhölzern) sowie den historischen Balkenlagen (Ende 16. Jh., zum Teil verstärkt und armiert). Balken sind im Erdgeschoss längs zum Palas, also West-Ost verlegt, im 1. und 2. Geschoss dagegen quer zum Gebäude, abgestützt auf zwei Unterzüge.

> Die Verlegung des Kellers (früher Erdgeschoss Ostteil) ermöglichte als Zugang zum neuen Treppenhaus und Lift eine Teilöffnung und –zugänglichkeit dieser Räume.

> Im 3. Obergeschoss konnte ein Foyer vor dem «Grossen Rittersaal» realisiert werden.

> Sanierung «Grosser Rittersaal». Ein neu eingebauter Stahlunterzug reicht von der Westwand des Palas bis zur Liftragwand und wird zusätzlich durch einen Pfosten im grossen Polensaal des 2. Obergeschosses auf die darunter liegende Tragwand abgestützt. «Damit ist der Kreis des alten Tragsystems wieder geschlossen und der südliche Längsunterzug von seiner Überbelastung befreit. Zusätzlich wurde die Balkenlage wesentlich verstärkt. Weder Bauherrschaft noch Besucher müssen sich in Zukunft ängstigen, dass das Innere des Schlosses den Belastungen nicht standhalten könnte.» (Geschichte des Schlosses Rapperswil 1993, S. 433)

> Restaurierung sämtlicher Innenräume durch Rino Fontana, u.a. der zum Vorschein gekommenen Wandmalereien im 1. Obergeschoss.

Denkmalpflege: Feststellungen, Erkenntnisse 1993

zusammenfassend die Feststellungen von Josef Grünenfelder als Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (vgl. Geschichte des Schlosses Rapperswil 1993, S. 439 ff.)

- > Grundbestand Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert
- > Mauerwerk der oberen Partien vor 1400, entstanden mit dem Wiederaufbau nach 1350.
- > Innenausbau grösstenteils aus dem 19. und 20. Jahrhundert.
- > Der Bau war offenbar in friedlichen Zeiten des Spätmittelalters «kasernenhaft» leer und enthielt nur wenige Wohnräume, von denen nur das gotische Zimmer mit der gewölbten Bälkleindecke (2. Obergeschoss, Polenmuseum) erhalten ist.
- > Die historisierenden Elemente (19. Jahrhundert, Umbauten der Polen) sind charakteristischer historischer Bestand des Schlossgebäudes.
- > J. Grünenfelder: «Es gibt in der Denkmalpflege kein ‚Schloss-Rezept‘. Vielmehr ist individuelles, differenziertes Eingehen auf den jeweiligen ‚Patienten‘ erforderlich...Es kommen Probleme der Nutzung und des Betriebs hinzu, möglicherweise auch als Konfliktpunkte.»

Konkrete Empfehlungen von Josef Grünenfelder zur Sanierung 1988-1989:

- > Vermeidung der Zeitbombe Übernutzung
- > Erhaltung der aussagekräftigen Bausubstanz aus dem Mittelalter, dem Spätmittelalter und 19. Jahrhundert
- > Projektierung nötiger Eingriffe an möglichst unempfindlicher Stelle
- > Eine spätere Zeit soll das Schloss auch wieder renovieren können.
- > Nimmt man diese Postulate ernst, so ist für ihre Erfüllung eine genaue Kenntnis des Baues erforderlich.



Greifbare mittelalterliche Substanz: Fensternische im Gügelerturm.

2.2 Aktuelle Folgerungen aus dem geschichtlichen Kontext

Schloss Rapperswil als Identitätsträger der Stadt Rapperswil-Jona

> Schloss als Wahrzeichen und Tourismusmagnet kann auch für die lokale und regionale Bevölkerung mental und kulturpolitisch eine weit stärkere und Identitätsstiftende Rolle spielen als bisher. Die Geschichte des Schlosses lehrt uns, dass das starke Signet zwar in allen Köpfen und Werbebroschüren präsent ist, aber erst im Verlauf der letzten 20 Jahre, seit der Totalsanierung 1988-1989, eine etwas tiefere kulturelle Bedeutung und Kenntnis in der Bürgerschaft erfahren hat. Das Schloss ist in der jungen Stadtkultur Rapperswil-Jona, abgesehen vom qualitativ hoch stehenden Konzertangebot, kulturpolitisch zu wenig eingebunden. Dies haben auch die Stellungnahmen an der Ideenwerkstatt 2008 und die vergangenen medialen Debatten 2008-2009 zum Teil lautstark zum Ausdruck gebracht.

> Schloss Rapperswil war rechtlich nur sehr kurz das Zentrum der Rapperswiler Herrschaft. Rapperswiler Schlossgeschichte wurde bis in die jüngste Zeit vor allem von aussen geschrieben. Ein stärkeres kulturpolitisches Engagement seitens Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona kann das Schloss stärker in die lokal-regionale Bevölkerung einbinden. Abgesehen von der äusseren Form ist das Schloss stets einem Prozess ausgesetzt und modellierbar. Die Polen sind seit 140 Jahren wichtige und verdienstvolle Akteure, Bauherren und erstellten die wichtigsten heute sehenswerten Räume des Schlosses. Den Polen kommt das Verdienst zu, mit ihrer «Übernahme» 1869 das ruinöse Monument saniert und mit der Eröffnung des Polenmuseums 1870 dieses erstmals öffentlich zugänglich gemacht zu haben. Das Schloss wurde dadurch international zum Aushängeschild des Rapperswiler Frühtourismus. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren Ortsgemeinde und Stadt durch engagierte Vorstände im Verein vertreten. Das Polenmuseum

feiert, nach sehr bewegter Geschichte, 2010 sein 140jähriges Jubiläum. Das Polenmuseum hat internationale Ausstrahlung und ist in der Agglomeration Obersee derzeit das Museum mit der höchsten Besucherfrequenz (2008: 10'000 Besucher). Für Stadt und Region Rapperswil-Jona und Region ist das Polenmuseum nebst seinem ideellen Wert wichtiges Tourismusangebot (aktuell mit konzeptuellem und gestalterischem Handlungsbedarf).

Hohe Erwartungen – begrenzte Veränderungsmöglichkeiten

> Die Schlossanlage ist gegeben und seiner Lage und Ausstrahlung wegen erstrangiges Signal und Touristenziel. Erwartungen von Fremden sind entsprechend hoch. Schloss Rapperswil ist vor allem als monumentales Mauerwerk aus dem 13. und 14. Jahrhundert, als Stadtkrone über Stadt und Landschaft, bedeutend. Typologisch ist Schloss Rapperswil wichtige Referenz einer mittelalterlichen Wehranlage.

> Soweit notwendig und sinnvoll können in einigen Bereichen des Schlosses erwünschte Veränderungen vorgenommen werden. Der Innenausbau stammt grösstenteils aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wobei den noch erhaltenen Umbauten durch die Polen (Treppenhaus, Polenmuseum, «Grosser Rittersaal») die eigentliche Bedeutung zukommt.

> Die Totalsanierung 1988-1989 schränkt den Rahmen der heutigen Veränderungsmöglichkeiten wesentlich ein. Sie erlaubt umgekehrt aber auch, heute von umfangreichen baulichen Massnahmen abzusehen. Die Totalsanierung 1988-1989 unter der Führung der Ortsgemeinde Rapperswil hat das Schloss statisch und in der Bausubstanz gesichert, durch feuersicheres Treppenhaus und Lifteinbau neu erschlossen, und mit der Einrichtung eines Restaurants attraktiver gemacht. Der «Grosse Rittersaal» steht seitdem kulturellen Veranstaltungen, vor allem Konzerten, offen.

3 Zustand 2009 / Analyse

Der folgenden Qualitätsbeurteilung der aktuellen Situation des Schlosses Rapperswil stehen SWOT-Analysen zugrunde, die konzeptuelle, betriebliche wie auch bauliche Stärken, Schwächen, Chancen und auch Risiken aufzeigen sollen.

3.1 Trägerschaft und Betrieb

Eigentümer des Schlosses Rapperswil ist seit 1836 die heutige Ortsbürgergemeinde Rapperswil-Jona. Die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft im Sinne der Kantonsverfassung. Sie wird gebildet durch die in Rapperswil-Jona wohnhaften Einwohnerinnen und Einwohner, die hier das Bürgerrecht besitzen. Nebst den neu eingebürgerten Personen sind dies auch die bisherigen Bürger der vormaligen Gemeinden Rapperswil und Jona.

Der «Ausscheidungsvertrag» vom 2. Februar 1836 (auch «Abkurung» genannt) schuf klare Trennung zwischen der 1803 neu gegründeten Politischen Gemeinde und der Ortsgemeinde Rapperswil. Dadurch verstärkte sich die Selbstverwaltung der Stadtgemeinde. Im Vertrag wird der Hochwachturm (Gügelerturm) der Politischen Gemeinde solange überlassen, als ein Hochwächter darin wohne. Die Hochwacht wurde in Folge der Gründung des EW Jona und der damit zusammenhängenden Einführung der Telephonie 1905 aufgelöst.

Der Zeitturm wurde in der Ausscheidungsurkunde von 2. Februar 1836 der Stadtgemeinde zur Nutzung zugeteilt, die «Uhren im Zeitturm» gar als Eigentum. Das Aufziehen der Turmuhr ist noch heute 2010 Bestandteil im Pflichtenheft der Politischen Gemeinde Rapperswil-Jona.

Der «öffentliche Spaziergang» auf dem Lindenhof wurde samt Unterhalt 1867 an die Stadt abgetreten (Protokoll Ortsgemeinde 14.08.1905).

Schloss Rapperswil. Blick vom Lindenhof zur Westfassade des Schlosses.



Bauherren im Schloss waren im 19. und 20. Jahrhundert vor allem die Polen und der Schweizerische Burgenverein. Eigentliche selbständige Bauherrin wurde die Schloss-Eigentümerin Ortsgemeinde Rapperswil erst 1974, nachdem sie dem Schweizerischen Burgenverein 1973 definitiv gekündigt hatte. In der Folge arbeitete die Ortsgemeinde in Zusammenarbeit mit der Politischen Gemeinde an den Vorbereitungen zur Totalsanierung 1988-1989. Der Geschäftsstelle der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona unterstehen Verwaltung und Vermietungen des Schlosses. Bei Umbauten ist die Ortsgemeinde jeweils in der Baukommission vertreten.

Aktueller Betrieb auf 3 Ebenen:

> 1. Schlosshof, Erdgeschoss mit Restaurant und 1. Obergeschoss sind mit Verfügungsrecht an den Betreiber des Schlossrestaurants verpachtet. Dieser besorgt auch Heizung und Reinigung der genannten Geschosse, des Treppenhauses wie des Hofes und die Schliessung und Öffnung des Schlosses. Restaurant siehe <http://www.schloss-restaurant.ch/>

> 2. Polenmuseum und Wehrgang sind an den Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» vermietet. Den Polen steht seit den 1970er Jahren auch der Gügelerturm für Wechselausstellungen zur Verfügung (gemäss Korrespondenzen um 1990 und 2000). Auch die Abmachung, dass geführte Gruppen durch den Verkehrsverein Rapperswil-Jona ohne Eintritt Wehrgang und Gügelerturm betreten, wird hier genannt.

> 3. Den «Grossen Rittersaal» vermietet die Ortsgemeinde direkt an diverse Mieter, regelmässig an die Institutionen «Musik im Schloss» und «Musiksommer am Zürichsee».
«Musik im Schloss» siehe <http://www.kulturpack.ch/agenda>
«Musiksommer am Zürichsee» siehe <http://www.musiksommer.ch/>

Brautpaare wählen das Schloss gerne als Ort ihrer zivilen Trauung; zu diesem Zweck stellt die Ortsgemeinde der Stadtverwaltung jeweils Räume zur Verfügung. Für Apéros oder Essen bietet sich das Schlossrestaurant mit kleineren und grösseren Sälen und während der Sommermonate auch der Schlosshof an.

Im Schlossareal sind Alarmanlagen gegen Feuer (generell) und Einbruch (partikulär) eingerichtet.

Schloss Rapperswil. Links: Konzert bei bester Akustik im «Grossen Rittersaal» (3. Obergeschoss). Schloss Rapperswil. Rechts: Schlosshof mit temporärem Foliendach in den Sommermonaten. Rechts: Fotografie 2008.



Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- + Ortsgemeinde kann selbst entscheiden, kann auch die Aufgabe als traditionelle Kulturinstitution ausbauen
- + Konzept-, Betriebs- wie Finanzierungsfragen werden allein von der Ortsgemeinde getragen
- Parallelkultur zur Kulturarbeit der Politischen Stadtgemeinde

Handlungsbedarf:

- > Überprüfung bzw. Erweiterung der Trägerschaft.
Welche Rolle kann die Stadt Rapperswil-Jona stellen?
- > Kulturelles und betriebliches Gesamtkonzept Schloss Rapperswil
- > Einbindung Kulturangebot Schloss in die Kulturpolitik von Stadt und Region.
- > Prüfung von Synergien mit Stadtmuseum und anderen Kulturinstitutionen der Stadt

3.2 Baulicher Zustand und Architektur

Zustand Bausubstanz

- + Bausubstanz in gutem Zustand, aus bautechnischer Sicht kein Handlungsbedarf
- + statisch wurde das Schloss 1989-1999 saniert
- + Fassade hat keine gravierenden Mängel
- + kein Handlungsbedarf bei den technischen Installationen
- teilweise starke Schwingungen der Decken (eingeschränkte Saalnutzung)

Raumnutzung-Innenarchitektur

Plan Erdgeschoss, Anhang

1.1 Schlosshof / Foliendach in Sommermonaten

- + charakturvoller, markanter Schlosshof vermittelt starken Mittelalter-Eindruck
- + Temporäres Foliendach ermöglicht Hofnutzung bei schlechtem Wetter
- Heute kein Zugang zu Kosciuszco-Mausoleum im Pulverturm
- Hof-Ambiance geht verloren, da Bezug zum Himmel abgeschlossen
- im Sommer stickig
- Möblierung entbehrt der anspruchsvollen Gestaltung
- keine Orientierungshilfen

1.2 Gügelerturm (Bergfried)

- + direkter Zugang vom Hof (erst seit 1870)
- steile, aber gut begehbbare Treppe, viele interessante Ausblicke auf Schloss, Stadt und Landschaft
- + dicke, rohe Schlossmauern und Balken sind mittelalterlich «fühlbar», allerdings Grobputz im Innern des Turmes; Datierung aufgemalte Wappen nach 1952

1.5 Äusserer Schlosszwinger / Kräutergarten

- + schöner Aussenraum mit Bezug zu Schloss und Kirche
- eher zu dicht bepflanzt

1.7 Palas EG / Eingangshalle

- wenig einladend, schlechte Orientierung
- geschlossene Türe zum Restaurant signalisiert «alles zu»

1.8 Palas EG / Restaurant / Bistro

- + sehr deutlicher Schlosscharakter durch die dicken Mauern
 - Raum hat sehr introvertierten Charakter, keine Aussenbezüge
-

Plan 1. OG, Anhang

2.2 Palas 1. OG / «Kleiner Rittersaal»

- + gute Grösse für Bankett-Saal
- Decke Jahrgang 1952, an diesem Ort deplatziert, Buffet, Möblierung und Vorhänge entsprechen nicht den Anforderungen heutiger Gestaltungsansprüche
- Wandgemälde 1986 Jost Blöchliger wirkt etwas überholt und selbstherrlich (Porträt Bauherrschaft 1998), steht neuer Gestaltung im Wege

2.3 Palas 1. OG / Burghalle

- + Repräsentative Position der Treppe in Raummitte
- + gut geeignet für Apéros und Empfänge, da auch Bezug zur Eingangshalle
- + Treppe erhaltenswert
- kein Sichtbezug auf Stadt, weil Fenster zu hoch liegen
- wenig Tageslicht
- Ausstattung beschränkt richtig

2.4 Palas 1. OG / Bürgerstube

- wirkt düster, wenig einladend

2.5 Palas 1. OG / Grafenstube

- nicht separat von 2.4 nutzbar, benötigt Auffrischung

2.6 Palas 1. OG / Vorraum / Treppe

- + schöne Höhe
- teilweise mit Mobiliar überstellt

Plan 2. OG, Anhang

3.2 Palas 2. OG / Wehrgang

- + Stimmiger schlosstypischer Ausbau
- + Interessante Einblicke in Hof und Umgebung
- für den Schlossbesucher nur über Polenmuseum zugänglich

3.4 Palas 2. OG / Vorraum / Treppe

- kein Bezug zu angrenzenden Räumen

3.5 Palas 2. OG / Polenmuseum Empfang

- zu klein und gegen Treppenhaus hermetisch abgeschlossen
- Empfang und Theke sind nicht gestaltet

3.6 Palas 2. OG / Polenmuseum Gotisches Zimmer, sog. Kastenzimmer

- + Spätgotische gewölbte Balkendecke
- Raum wurde 1988/99 gekürzt (Lift)

3.8 Palas 2. OG / Polenmuseum Kosciuszco-Zimmer (Grafenzimmer)

- + sehr schöner Raum mit original spätgotischer Holzdecke (Flachschnitzerei), ist seltenes und gesamtschweizerisch einzigartiges Originalstück im Schloss, Türeinfassungen mit Wappen Polens und Rapperswil sowie dekorative Wandmalerei von Stephan Herweg (rote Ranken), interessante Farbgestaltung

3.11 Palas 2. OG / Polenmuseum Gemäldesaal (Sala Polska)

- + guter stimmungsvoller Raum mit reicher polnischer Heraldik an der Decke (Wappen Gross- und Klempolen, Bezirke und Städte)
- + Dichte historische Hängung der Bilder überzeugt in diesem Museum

Plan 3. OG, Anhang

4.3 Palas 3. OG / «Grosser Rittersaal»

- + Stimmungsvoller, auch architekturgeschichtlich wertvoller Konzertsaal mit ausgezeichneter Akustik
- + Einzigartige Kombination von Saalbau und Dachstuhl, aufgebaut und finanziert durch die Polen
- Möblierung und Beleuchtung nicht optimal

4.4 Palas 3. OG / Foyer

- für Empfang und für Apéros nach Konzerten zu knapp
- Garderobe und mittige Position des Liftes schlecht
- niedrige Holzdecke unter Betondecke überzeugt nicht

4.5 Zeitturm

- + Originale Zugänge vom Palas Ende 14. Jahrhundert; hier sichtbare mittelalterliche Burgsubstanz

Erschliessung

- + die verschiedenen Nutzungen sind separat erschlossen
- + betrieblich unabhängige und flexible Nutzung möglich
- + Erschliessung behindertengerecht
- Rundgang Schloss derzeit ohne Besuch Polenmuseum nicht möglich
- Haupterschliessung wenig grosszügig und peripher
Übergangsräume zum Teil mangelhaft

Schloss Rapperswil. Palas 3. Obergeschoss. Foyer vor dem «Grossen Rittersaal». Im Hintergrund Zugang zum Zeitturm. Fotografie 2008

Schloss Rapperswil. Hinweise vor dem Hoftor, aber keine Wegführung, keine Orientierung.

Schloss Rapperswil. Östlicher Schlosszwinger mit Kräutergarten und polnischem Grabdenkmal. Im Hintergrund Pfarrkirche St. Johann. Fotografie 2008

Schloss Rapperswil. Palas Eingangshalle. Das enge Portal zum einstigen Keller bildet seit 1989 den Hauptzugang zum Treppenhaus und Lift. Eng mit schwieriger Wegführung, aber in sehr gutem Zustand. Fotografie 2008

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- + Baulicher Zustand und Pflege des Schlosses sind sehr gut
- + Komplette bauliche Neuorientierung ist weder nötig noch sinnvoll
- Statik und Kernstrukturen, vor allem Lift und Treppenhaus Ost, sind 1989-1989 neu gesetzt worden. Diese sind nach 20 Jahren nicht umkehrbar.
- + Auf vorhandenen Qualitäten kann weitergeplant und gebaut werden
- + Nutzung Schloss teilweise gut und sinnvoll

Handlungsbedarf:

- > Architektur soll zu mehr Offenheit und Einladung führen. Das ist möglich.
- > Guter, auch architektonisch guter Empfang kann «Schwellen» reduzieren
- > Architektur soll Besucherführung unterstützen
- > Revidiertes Raumprogramm soll architektonische Neuorientierung bestimmen
- > Gezielte, eher punktuelle Interventionen; kein radikaler Umbau



3.3 Wegführung und die kulturellen Angebote

Orientierung und Information

Schlossbesucher vermissen klare Wegführung und Information. Wo was sich befindet und wie das Schloss besichtigt werden kann, erfahren heutige Besucher nicht oder dann nur sehr mangelhaft.

Der gläserne Kulturbaustein (Teilelement Kulturbaukasten Rapperswil-Jona) und je ein Schaukästchen Polenmuseum und Schlossrestaurant sind die einzigen Informationen. Das genügt in keiner Weise.

Kulturbaustein, Teil des Kulturbaukastens 2005, ist Erstinformation, ersetzt aber nicht breitere Darstellung der Schlossgeschichte im Innern der Anlage.

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- klare Wegführung und einheitliche Information (CI und CD) müssen Selbstverständlichkeit sein.

Handlungsbedarf:

- > klare Hierarchisierung der Informationen statt autonomes Möblieren und Anschlagern
- > Darstellung der Burggeschichte mit ausgesuchten Ausstellungsstücken (Synergie mit Stadtmuseum) im Innern der Anlage
- > Architektur soll Wegführung und Orientierung wesentlich unterstützen

Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

Erdgeschoss und 1. Obergeschoss (Burghalle / «Kleiner Rittersaal» / weitere Räume) werden in erster Linie gastronomisch genutzt (siehe Kap. 3.4). Aus kultureller und schlossgeschichtlicher Sicht fehlen am ehesten hier beim Eintritt und Aufstieg historische Hinweise zur Bau- und Zeitgeschichte des Schlosses. Ebenso fehlen Sichtbezüge Schloss-Stadt.

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- Empfang und Information sind völlig ungenügend
- Enorme Mängel in der Besucherfreundlichkeit

Handlungsbedarf:

- > Neusetzung Gastronomie eröffnet Möglichkeiten historischer Hinweise und Präsentationen. Entsprechender Vorschlag steht an.
- > Schloss soll offener werden: wie können Gastronomie, Schlossgeschichte und Architektur Erdgeschoss und 1. Obergeschoss offen halten?
- > Kann Ticket- und Schriften-Kiosk Polenmuseum im 1. OG platziert werden, ohne die Empfänge und Events betrieblich zu stören? Ticket-Theke im 1. OG würde den zentralen Raum beleben und auch Kontrolle bieten.
- > Prüfung eines direkten attraktiven, verschlissbaren Aufgangs zum Polenmuseum im 2. OG

Schloss Rapperswil. Polenmuseum im 2. Obergeschoss, Chopin-Zimmer und Gemäldegalerie

Polenmuseum

Das Schloss verfügt aktuell über ein einziges Museum: das 1870 erstmals eröffnete Polenmuseum. Geschichtlich hat sich das Polenmuseum in drei Zeitabschnitten entwickelt: 1870–1927, 1936–1951 und von 1975 bis jetzt. Mieter war 1936 bis 1951 der polnische Staat, seit 1954 sind die Räume des 2. Obergeschosses und des Wehrgangs dem damals neu gegründeten Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» vermietet. Die Nutzung des Gügelerturms für Wechselausstellungen durch Polen ist separat geregelt.

Als eigentliches Museum mit Eintritt, organisiert und auf Rechnung des Vereins «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» beschränkt sich dieses auf die Raumfluchten des 2. Obergeschosses. Sehr ungünstig und kleinlich ist der architektonische Empfang zum Museum seit 1989. Im Vorstand des Vereins ist ein Mitglied des Ortsverwaltungsrates delegiert. Gefördert und unterstützt wird der Verein durch verschiedene Stiftungen und Schenkungen von polnischen Emigranten und Polenfreunden. Inhaltlich und gegenständlich ist das Museum nicht mehr jenes des 1870 eröffneten «Polnischen Nationalmuseums» auf Schloss Rapperswil (1927 nach Warschau zurückgeführt).

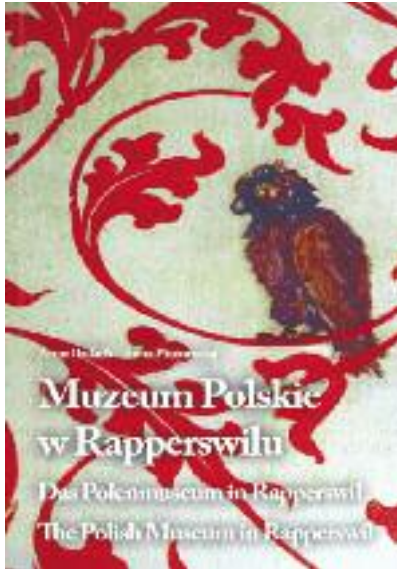
Heute versteht das Museum das Aufzeigen der Bande zwischen Polen und Schweiz als eine ihrer Hauptaufgaben. Das Ausstellungsgut zeigt sehr eingeschränkt Verbindungen zwischen Schweiz und Polen auf, illustriert wichtige historische Stationen aus der älteren und jüngeren Geschichte Polens (Geschichte und Kultur, Aufstände, Widerstände, Opfer, kulturelle Leistungen, Judaica, u.a.) sowie herausragende Persönlichkeiten. Das Ausstellungsgut umfasst neben Gemälden und Plastiken auch frühe Buchdrucke, Karten, Möbel, wissenschaftliche Geräte u.a.. Zu den Preziosen des Museums gehören vor allem die reiche Miniaturesammlung aus dem Besitz der Familie Tarnowski aus Dzikowa sowie einige Uhren der in Genf niedergelassenen polnischen Firma «Patek Philippe».



Ausgestellt ist nur ein Teil der sehr grossen Sammlungsbestände, die in verschiedenen Depots ruhen. Die polnische Museums-Bibliothek (Biblioteka Muzeum Polskiego) befindet sich seit 1987 im Haus des Vereins an der Westseite des Schlossaufstiegs.

Das heutige Polenmuseum mit Bibliothek und Archiv wird von ehrenamtlichen, in der Schweiz lebenden MitarbeiterInnen geführt, verwaltet durch den Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil». Dieser wird seit 1978 unterstützt von der Polnischen Kulturstiftung «Libertas» Rapperswil.

Der 2008 erschienene Museumsführer Muzeum Polskie w Rapperswilu / Das Polenmuseum in Rapperswil / The Polish Museum in Rapperswil von Arthur Badach und Anna Piotrowska (Verlag: Warszawa-Rapperswil, ISBN: 978-83-924311-7-6). Rundgang in 3D-Navigation: http://www.muzeum-polskie.org/muzeum/index_de.htm



Schloss Rapperswil. Polenmuseum. Grafen oder Kosciuszko-Zimmer mit roter Ranken-Ausmalung von Stephan Herweg, um 1895.

Geöffnet ist das Polenmuseum April bis Oktober täglich 13.00 bis 17.00 Uhr, in den Monaten März, November und Dezember nur Samstag und Sonntag. Konzerte mit polnischer Musik sowie verschiedene Vortragsveranstaltungen ergänzen das Programm, das immer wieder hohen Besuch aus Polen (Kulturministerium) nach Rapperswil-Jona bringt.

Kontakt:

Polenmuseum Schloss Rapperswil, Postfach 1251, CH-8640 Rapperswil, Tel.: 0041 (0)55 210 18 62, muzeum.polskie@muzeum-polskie.org

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- + Das Schloss Rapperswil verfügt mit dem Polenmuseum nicht nur über 140 Jahre mehr oder zeitweise auch weniger Kontinuität, sondern auch eine international aufgesuchte Einrichtung
- + Polen haben die heute noch sehenswerten Räume im Schloss ausführen lassen und aus eigenen Mitteln finanziert
- + Analogen mittelalterlichen Burgen/Schlössern in der Schweiz fehlt ein vergleichbarer Anziehungspunkt (z.B. Burgdorf, Thun u.a.).
- Dem Polenmuseum kommt in der Meinung breiter Kreise zu ausschliesslich die wichtigste Rolle im Schloss zu. Die Ortsgemeinde nimmt aktuell nur die Rolle des Vermieters wahr.

Polenmuseum Handlungsbedarf:

- > stärkere Einbindung des Polenmuseums in das Kulturverständnis der Stadt Rapperswil-Jona
- > Seitens der Stadt Rapperswil-Jona muss Beziehung erst aufgebaut werden (u.a. durch mögliche Schaffung einer polnischen Partnerstadt)
- > Klärung Raumebelegung (Betrieb)
- > Neugestaltung Erschliessung und Empfang Polenmuseum (Architektur)
- > Konzeptionelle wie gestalterische Neukonzipierung des Museums gemäss Zusatzvertrag zwischen Ortsgemeinde Rapperswil-Jona und dem Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil» gemeinsam unterzeichneten Zusatzvertrag vom 29. Mai 2009. Die Zusammenarbeit polnischer und schweizerischer Fachpersonen ist sehr empfehlenswert.

Schloss Rapperswil. Wehrgang des Schlosses eignet sich nicht als Ausstellungsgalerie, sondern soll vor allem als aussichtreicher, freier und einzigartiger Durchgang zum Gügelerturm wahrgenommen werden.



Wehrgang und Gügelerturm

Im Moment sind Wehrgang und Gügelerturm nur über den Eintritt im Polenmuseum erreichbar. Das Polenmuseum veranstaltet im Wehrgang und Gügelerturm Wechselausstellungen. Im Eintrittsbereich des Wehrgangs findet sich aktuell der eher volkskundliche Ausstellungsteil (Museumsführer: «Folkloresaal»). Der jetzige Memorialraum auf Höhe Wehrgang im Pulverturm ist den unzähligen Opfern in Polen in den Jahren 1939-1989 gewidmet.

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- + Wehrgang und Gügelerturm sind wesentliche Bauteile im Hinblick auf die Aufwertung eines Schlossbesuches
- + Wehrgang und Gügelerturm öffnen Möglichkeiten für zusätzliche kulturvermittelnde Akzente
- Die Öffnung ohne Aufsicht und Kontrolle birgt Risiken (bestehen faktisch aber schon heute)

Handlungsbedarf:

- > Räumliche Klärung bzw. Begrenzung des Polenmuseums
- > Autonome Erschliessung Wehrgang und Gügelerturm
- > Freie Öffnung Wehrgang und Gügelerturm (mit entsprechenden Sicherheitsmassnahmen)
- > Vorschlag von Kulturangebot bzw. Kulturbotschaften in Wehrgang, Pulverturm und Gügelerturm

Schloss Rapperswil. «Grosser Rittersaal». Dank sehr guter Akustik und Architektur geeigneter Rahmen für Konzerte im Schloss.



«Grosser Rittersaal»

Im Hinblick auf die Restaurierung 1974-1975 programmierte das Schloss-Konzept 1973 den «Grossen Rittersaal» (1886 als polnische Gemäldegalerie eröffnet) als Konzertsaal.

Seither finden im Saal vor allem Konzerte und andere kulturelle Anlässe wie Staatstreffen, Versammlungen, Lesungen, Vorträge statt.

Der Saal verfügt über einen Bösendorfer-Konzertflügel. Die Konzertbestuhlung bietet 250 Personen Platz. Konsumation im Saal ist nicht möglich. Das Foyer zum Saal wird für Apéros genutzt. Ortsgemeinde besorgt Vermietung, Reinigung, Vorheizen und Stimmen des Flügels.

Stärken und Schwächen, Chancen, Risiken:

- + Saal ist bester Aussichtspunkt für das breite Panorama auf Stadt und Landschaft, ist aber tagsüber geschlossen.
- + Saal, von den Polen in Auftrag gegeben und finanziert, hat auch seiner architektonischen Qualitäten wegen erste Priorität für Schlossbesucher, ist aber heute nur bei Veranstaltungen zugänglich
- Die Öffnung ohne Aufsicht und Kontrolle birgt wie bei Wehrgang und Gügelerturm gewisse Sicherheitsrisiken

Handlungsbedarf:

- > Einbezug des Saales in den Schlossrundgang, mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen (Wegführung, Sicherung der Fenster, Videoüberwachung u.a.)
- > Prüfung einer Neubenennung des (polnischen) Saales, auch im Hinblick auf das 140-Jahrjubiläum des Polenmuseums in Rapperswil

3.4 Gastronomie

Standort, Marktsituation und Raumverhältnisse sprechen deutlich gegen ein Ess-Restaurant auf dem Schloss. Der frühere Erfolg als Gourmetrestaurant ist als Sonderfall zu betrachten und wäre heute zudem mit veränderten Rahmenbedingungen konfrontiert.

Potenzial besteht hingegen auch in Zukunft für gastronomische Anlässe mit Banketten, Aperos, etc. Neu sollte verstärkt das bisher fehlende Gastro-Angebot für Besucher von Schloss, Museum und Schlosshügel mit dem Schwerpunkt im Sommer-Halbjahr realisiert werden. Dafür ist ein kleines, aber attraktives, preiswertes und auch familienfreundliches Angebot zu entwickeln, welches eine Aufwertung des gesamten Schloss-Besuches erlaubt.

Für die Vermietung der Gastronomie könnte aufgrund der beschränkten Betriebsgrösse ein Gastro-Partner geeignet sein, der bereits einen oder mehrere andere Betriebe führt. Damit könnten Produktion vor Ort und Catering optimal aufeinander abgestimmt werden.

Die vorhandenen Gasträume im Hof und EG sind – abgestimmt auf das neue Konzept – neu zu gestalten und aufzuwerten. Die rückwärtigen Betriebsräume können zwar kurzfristig mit gezielten Eingriffen auf das neue Konzept angepasst werden. Mittel- bis längerfristig ist aber mit zusätzlichen Investitionen für die Erneuerung der Gastro-Infrastruktur zu rechnen.

Eine Verlegung oder Erweiterung der Gastronomie auf die Flächen vor dem Schloss oder eine Verlegung ins OG sind aus betrieblichen und räumlichen Gründen nicht machbar.

Schloss Rapperswil.
Aktuelles Schlossrestaurant im Erdgeschoss.



Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken:

- + Schloss als Landmark mit Anlässen Repräsentation und Kultur
- + gute Nachfrage für Aperos und Bankette
- + Potenzial für Sommerbetrieb
- + grosser Hof
- + gut gepflegte Infrastruktur
- Gesättigter Markt für Ess-Restaurants
- Lage abseits von Altstadt/See, keine Parkplätze
- Unklare Eingangssituation und wenig attraktive Gestaltung Hof
- (zu) kleiner Restauraum, fehlender Innenraum für grosse Anlässe
- fehlendes Gastro-Angebot für Schloss-Besucher und Touristen
- Betriebsgrösse mit kritischer Wirtschaftlichkeit
- Limitiertes Raumprogramm rückwärtige Räume

Handlungsbedarf:

- > Neupositionierung der Gastronomie im Schloss, abgestimmt auf Standort und Marktverhältnisse
- > Angebot in Abstimmung mit dem künftigen Schloss-Konzept und dessen Zielgruppen
- > Aufwertung der Hofsituation inklusive Ueberdachung
- > Optimierung von Gast- und Betriebsräumen
- > Schaffen von guten Rahmenbedingungen für den künftigen Betreiber

4 Schloss 2014: offen und einladend

4.1 Ziele und Machbarkeiten

- > Schloss besichtigen lohnt sich (Rundgang mit Aussicht u.a.)
- > Schloss überzeugt mit professionellen Kulturbetrieb und Auftritt
- > Starker Empfang und klare Wegführung (CD)
- > Visualisierung Burggeschichte Erdgeschoss/1. Obergeschoss
- > Kulturvermittlung Kinder, Jugendliche, Erwachsene
- > Schloss als Ort für Anlässe wird sehr beliebt
- > Bistro als erfrischende Oase im Schloss (Kontrapunkt zum Seequai)
- > Schloss als Ort für Anlässe
- > Polenmuseum Rapperswil will man besuchen und noch besser verstehen
- > Polenmuseum und Rapperswil gehen Partnerschaft ein
- > Grosser Saal im 3. Obergeschoss wird öffentlich zugänglich
- > Gügelerturm wird kulturell neu besetzt (z.B Migration, Exil)

Schloss Rapperswil. Südlicher schlauchartiger Zwinger oder «Burgweg» ist Hauptzugang zum Lindenhof und Schloss.



4.2 Trägerschaft(en) und Akteure

Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona diskutieren die zukünftige Trägerschaft sowie die Organisation einer neuen kulturellen und betrieblichen Zukunft. Die Trägerschaft entwickelt neue Formen einer Zusammenarbeit mit dem Verein «Freunde des Polenmuseums Rapperswil».

4.3 Die vier primären Nutzungen



4.4 Gestaltungsvisionen und Umsetzungen

4.4.1 Kultur: Konzept und Erweiterungen

Das Schloss bedarf auch ausserhalb des Polenmuseums einer professionellen kulturellen Führung seitens der Trägerschaft.

Wir empfehlen:

Trägerschaft in der aktiven und begleitenden Rolle

Die Trägerschaft setzt die in dieser Studie vorgeschlagenen Massnahmen um, begleitet und gestaltet langfristig die kulturelle Ausrichtung der Veranstaltungen und möglichen Neusetzungen wie Rundgang, Burg- bzw. Schlossgeschichte, Kultur Wehrgang/Gügelerturm, Kulturvermittlung u.a.

- > Trägerschaft formuliert Selbstverständnis im Bezug auf Schloss Rapperswil als Monument und als erstrangiger Ort der Stadtkultur Rapperswil-Jona
- > Trägerschaft entwickelt neues Kultur- und Betriebskonzept Schloss Rapperswil (darin Aufzeigung von Rollen, Organisation, Rechten, Pflichten auch der Akteure und Anbieter, Organisation Bistro und Catering, usw.)

Supraporte 1500 Stadtwappen Rapperswil aus dem 2. OG, Grafenzimmer (jetzt im Rathaus)



Visualisierung Burggeschichte und Vermittlung

Die Geschichte wird im Schloss nicht in einem «Museum» mit Museumsdienst gezeigt, sondern in verschiedenen medialen Formen begleitend in zentralen Räumen der Öffentlichkeit: Empfang und Erdgeschoss sowie Räume 1. Obergeschoss sowie reduziert im Wehrgang und Pulverturm.

- > Erarbeitung eines Konzepts in Zusammenarbeit mit Stadtmuseum und Stadtarchiv.
- > Ausgewählte Ausstellungsstücke stehen als Referenzen der Schlossgeschichte im Schloss selbst, u.a. die heute im Rathaus aufbewahrte Supraporte 1500 aus dem ehem. Grafenzimmer
- > Texttafel und Flyer geben Auskunft (auch Element Kulturbaukasten)
- > Führungen durch Tourist Information, erweitert durch Themenführungen im Jahreskalender
- > Erarbeitung von Konzept für Kulturvermittlung an Kinder, Jugendliche und Schulen. Prüfung von Angeboten. Entsprechende Anfragen/Angebote von auswärts sind beim Leiter dieser Studie bereits eingegangen.

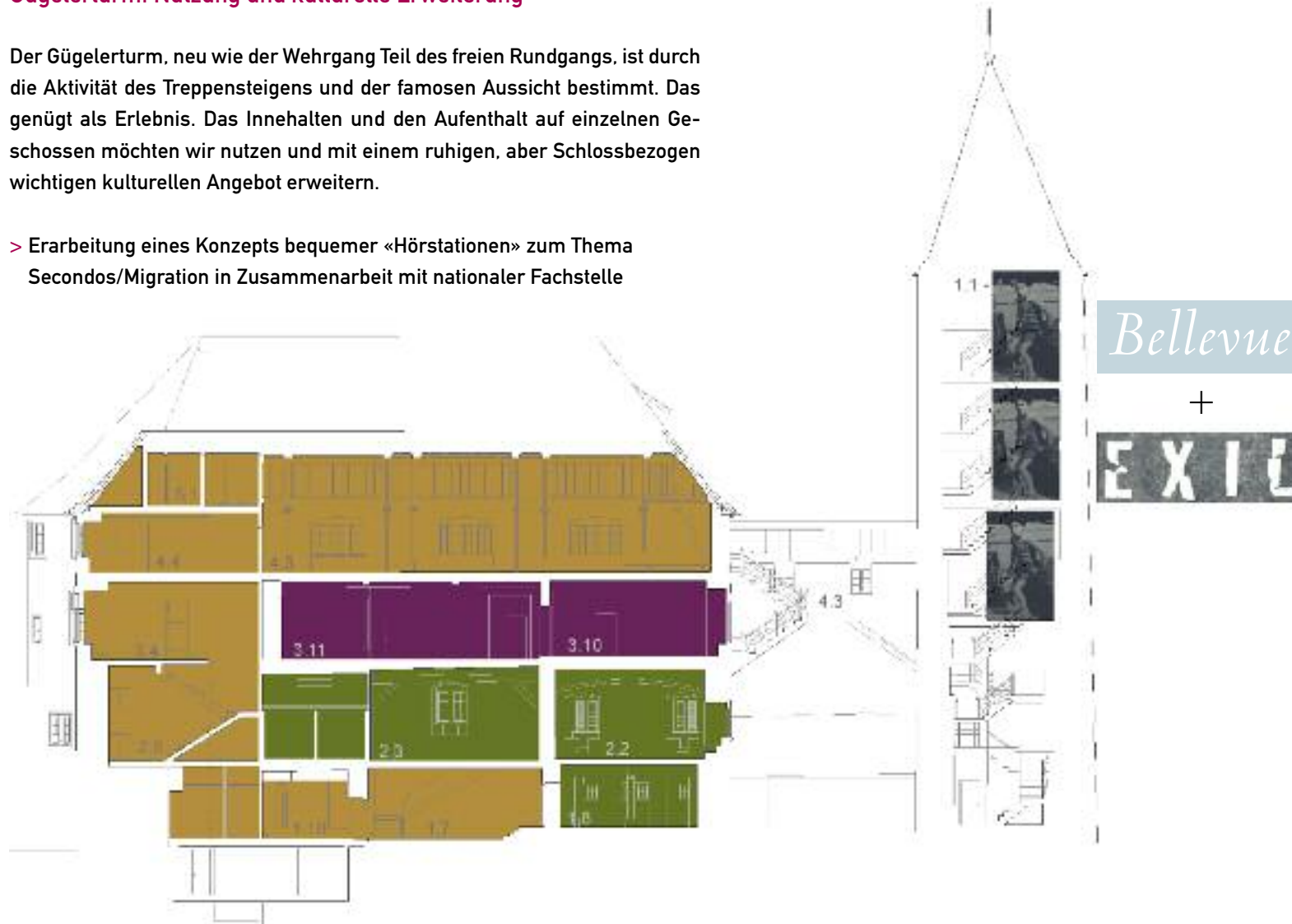
Ausblick vom Gügelerturm über den Lindenhof auf den Zürichsee.



Gügelerturm. Nutzung und kulturelle Erweiterung

Der Gügelerturm, neu wie der Wehgang Teil des freien Rundgangs, ist durch die Aktivität des Treppensteigens und der famosen Aussicht bestimmt. Das genügt als Erlebnis. Das Innehalten und den Aufenthalt auf einzelnen Geschossen möchten wir nutzen und mit einem ruhigen, aber Schlossbezogenen wichtigen kulturellen Angebot erweitern.

- > Erarbeitung eines Konzepts bequemer «Hörstationen» zum Thema Secondos/Migration in Zusammenarbeit mit nationaler Fachstelle



Neues Verhältnis Polen – Rapperswil

Die Polen sind Mieter und haben als Anbieter des Museums im Schloss erste Priorität. Das Polenmuseum ist Sache des 1954 konstituierten Vereins «Freunde des Polenmuseums Rapperswil», muss aber auch den Vorstellungen des Eigentümers bzw. der Trägerschaft entsprechen. Zusicherung für den Fortbestand des Polenmuseums ist im Zusatzvertrag vom 29. Mai 2009 (siehe unter 1.2) garantiert, darin ebenso die daran geknüpfte Erwartung einer fachlich ausgewiesenen konzeptionellen und gestalterischen Neuorientierung. Behörden und Bevölkerung der Stadt Rapperswil-Jona sind im Wissen um die kulturelle Bedeutung der Polen in Rapperswil, mehrheitlich aber ungenügend informiert. Diese Tatsache zeichnete sich in Medien und Debatten 2007 und 2008 deutlich ab.

Um die neu gefundene Einsicht von Chance und Potential der Polen im Schloss auch gesellschaftstragend weiterzuentwickeln, müssen Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona auf verschiedenen Ebenen aktiv werden, zum Beispiel:

- > stärkere Ausformung der Partnerschaft Polen – Stadt Rapperswil-Jona, zum Beispiel über eine polnische Partnerstadt
- > stärkere Einbindung von Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona in der Vereinstätigkeit der Polen (aktive Vorstandmitglieder)
- > bewusste und aktive Einbindung der international ausstrahlenden Aktivitäten Polenmuseum in die Stadtkultur (grosser Handlungsbedarf nach Professionalisierung auf beiden Seiten)
- > Polengeschichte/Polengeschichten als Teil der Kulturvermittlung Schloss Rapperswil

Schloss Rapperswil. Polenmuseum. Wappen Stadt Rapperswil und Polen. Supraporte im Grafen- oder Kosciuszko-Zimmer von Stephan Herweg, um 1895.



- > Stadt Rapperswil-Jona bringt sich aktiv im Polenmuseum ein, in dem sie das Herzstück des «Grafenschlosses», das sogenannte Kosciuszko- oder Grafenzimmer mit der erhaltenen spätgotischen Decke selbst bespielt, um die 140-jährige Beziehung Polen-Rapperswil/Jona aufzuzeigen. Im Zimmer selbst stehen sich die Wappen Polen und Stadt Rapperswil gegenüber.
- > Öffnung und Restaurierung des Kosciuszko-Mausoleums durch Ortsgemeinde und Stadt Rapperswil-Jona, mit Unterstützung des Kantons.
- > Prüfung einer Umbenennung des «Grossen» wie des «Kleinen Rittersaals»

4.4.2 Architektur: kleine, aber wirkungsvolle Eingriffe

Schlosshof

Zum charaktervollen Innenhof gehört ein offener Blick in den Himmel. Mit der Folienüberdachung dieses Hofes geht eine zentrale räumliche Qualität verloren. Hier muss eine andere Lösung gesucht werden: auf betrieblicher Ebene durch Schaffung eines Ersatzraumes bei Schlechtwetter oder – falls nicht auf eine Hofüberdachung verzichtet werden kann – durch eine mobile Lösung mit einem Fall- oder Schiebedach. Vielleicht lässt sich diese Lösung auch zusammen mit dem im Hof neu zu schaffenden Buffet/Kiosk verbinden. Das seit 1952 zugemauerte Kosciuszko-Mausoleum wird wieder zugänglich gemacht und denkmalpflegerisch restauriert.

Äusserer Schlosszwinger / Kräutergarten

Der bis heute selten genutzte Zwinger wird Bestandteil des Schlossrundganges. Dazu genügen die bestehenden Zugänge und Öffnungen. Noch fehlt eine adäquate Gartengestaltung, welche das für die Polen wichtige Grabmonument miteinbezieht und die Qualität dieses Aussenraumes mit optimaler Landschaftsarchitektur zur Geltung bringt.

Palas > Erdgeschoss Eingangshalle / Bistro

Die in den photogrammetrischen Aufnahmen sichtbaren Mauernarben könnten einzelne Öffnungen erlauben, ohne dass historische Substanz verloren geht. Ein solcher Eingriff kann den heute hermetisch abgeschlossenen Charakter von Eingangshalle und Bistro im Sinne des zentralen Anliegens «Mehr Öffnung, besserer Empfang» wie auch des Betriebes aufbrechen.

Die Lage von Küche und Serviceräumen auf der südlichen Seite in den ehemaligen Kellerräumen scheint uns grundsätzlich richtig zu sein, weil hier weitere Öffnungen in den meterdicken Mauern der Wehranlage falsch wären.

Schloss Rapperswil. Palas 1. Obergeschoss. Flur mit typischem Kastenraum links (Schlafgaden, 1803-1820 auch Frauengefängnis). Lithographie nach Zeichnung von Ferdinand Keller, 1848. Gotische Pfeiler und offene Balkendecke mit zwei Unterzügen bestehen noch heute. Treppenlauf rechts in das 2. Obergeschoss entspricht auch der Treppenführung des 19. Jahrhunderts in das Polenmuseum.



Ein eigentliches, abgeschlossenes Restaurant wird es nicht mehr geben. Ein attraktives Bistro mit bequemen Sitzgelegenheiten wertet neu das Erdgeschoss (Raum des heutigen Restaurants, kombiniert mit Eingangshalle) räumlich auf. Wichtig ist auch hier: klare Wegführung und Orientierung.

Palas > 1. Obergeschoss Burghalle, Banketträume

Die Burghalle als Empfangsraum mit dem eindrücklichen Treppenaufgang in der Raummitte könnte durch ein grosszügiges Fenster die Sichtbeziehung zur Stadt und Landschaft zusätzlich aufgewertet werden. Photogrammetrische Aufnahmen definieren mögliche Eingriffe. Die Burghalle ist das eigentliche Herzstück für den Empfang im Schloss. Sie ist idealer Ort für Empfänge.

Der «kleine Rittersaal» (1952, Neubenennung empfohlen) wird für eine architektonische Neugestaltung samt Entfernung der Holzdecke frei gegeben. Der Raum ist auch Teil der neuen Burggeschichte. Möglichkeiten der Einbindung des Wandbildes von Jost Blöchliger werden geprüft. Die Wiederöffnung der von den Polen 1869 durchbrochenen Mauer in der Achse der Treppe (1952 zugemauert) ist eine Möglichkeit. Kleiner bestehender spätmittelalterlicher Durchgang bleibt. Die beiden Räume «Grafenstube» und «Bürgerstube» können neu gestaltet und benannt werden. Vielleicht macht es Sinn, die beiden Räume zusammen zulegen. Nutzung ist offen. Das ganze Geschoss könnte im Sinne des Zustandes von 1848 (siehe Abbildung) klarer und offener gestaltet werden (Boxen?). 1988 eingebauter Liftschacht verunmöglicht allerdings die «freie Hand» erheblich.

Von der Burghalle führt an der Hofseite neu eine einladende Treppe zum bestehenden Treppenhaus Ost, zu den Zugängen Wehrgang und Polenmuseum. Bei geschlossenen Anlässen in der Burghalle ist diese neue Treppe zum Beispiel durch eine Schiebewand geschlossen. Die räumlichen Wegführungen zum Wehrgang und Polenmuseum im 2. OG werden geklärt.

Palas > 2. Obergeschoss Polenmuseum – Wehrgang - Gügelerturm

Das Polenmuseum bleibt als separate Raumsequenz und muss sich gegen das bestehende Treppenhaus öffnen. Die engen Raumverhältnisse beim Empfang des Polenmuseums befriedigen in keiner Weise. Gefragt ist ein ge-

wisses Mass an Grosszügigkeit und Offenheit. Die eigentlichen Ausstellungsräume sind als räumlich interessante Enfilade angelegt. Die Ausstattungsqualität der Räume ist hoch und ist auch in Zukunft ein wirkungsvoller Rahmen für die Ausstellung und kleine Veranstaltungen.

Die Verbindung Treppenhaus-Wehrgang wird neu gestaltet.

Palas > 3. Obergeschoss «Grosser Rittersaal», Foyer

Da die Raumgrösse des Foyers durch den Lift fixiert ist, gilt es, aus den heute gegebenen zu knappen Raumverhältnissen ein Maximum an Verbesserung zu erreichen. Alle nicht unbedingt notwendigen Einbauten sollen eliminiert werden. Auch eine Entfernung der nur vorgeblendeten Holzbalkendecke würde das Raumgefühl erhöhen.

Der «Grosse Rittersaal» ist, wenn auch ostseitig seit 1988 verkürzt, räumlich immer noch gut. Die wertvolle Decke mit Flachschnitzereien und Malereien steht unter Schutz. Mit einer besseren und variableren Beleuchtung wäre der Raum spannungsvoller und vielseitiger nutzbar. Eine ostseitige Öffnung des Saales zum Foyer ist denkbar aber eher schwierig lösbar.

Geführter Sichtkontakt Foyer Schloss auf den Hauptplatz der Stadt kann architektonisch unterstrichen werden, ohne Vergrösserung der Fenster.

Wehrgang und Gügelerturm

Mögliche kleine Eingriffe in die Wandflächen sind möglich, müssen aber im Zusammenhang mit der kulturellen Neunutzung von Wehrgang als aussichtsreicher Durchgang und Gügelerturm mit speziellem Kulturkonzept stehen.

Im Hinblick auf bauliche Eingriffe müssen sogenannte «weiche Stellen», d.h. räumlich definierte Eingriffsmöglichkeiten in die Bausubstanz mit der Denkmalpflege geprüft und benannt werden.

4.4.3 Gastronomie: Schloss-Bistro und Anlässe

Im ‚neuen Schloss‘ ergänzt ein Bistro im EG und Hof mit einem kleinen, aber feinen Angebot das Gesamtkonzept sinnvoll und wirksam.

Im umsatzstärkeren Sommer-Halbjahr richtet sich dieses an die Besucher von Schloss, Museum und Schlosshügel. Dazu gehören Touristen ebenso wie ein regionales Publikum, wobei Familien künftig einen wichtigen Schwerpunkt bilden. Als neue Attraktion sollte der Hof – neben einer stimmigen Möblierung - auch mit einer eigenen und direkten Ausgabe für Getränke und kleine Essen ausgestattet werden. Dies wertet den Schlossbesuch auf und senkt die Eintritts-Schwelle zum Schloss.

Im Winterhalbjahr und bei schlechtem Wetter wird das Bistro im EG benutzt, wobei dieses durch eine gezielte Oeffnung der Räume sowohl nach aussen als auch im Innern aufgewertet wird. Neben Schlossbesuchern erlaubt das Bistro künftig auch einen verbesserten Rahmen rund um kulturelle Veranstaltungen.

Anlässe mit Aperos und Banketten, sowie repräsentative Einladungen der Stadt bilden wie bisher das zweite und wichtige Standbein der Gastronomie auf dem Schloss. Neben den aufgewerteten Räumen im 1. OG des Schlosses ist dafür (ebenso wie für das Sommer-Bistro) eine attraktive Lösung zur Ueberdachung des Innenhofs zu suchen. Da auch in Zukunft geeignete Räume für grössere Veranstaltungen im Innern des Schlosses fehlen, ist die Nutzung des Hofes bei unsicherem Wetter im Sommer-Halbjahr auch weiterhin unerlässlich.

Präzisierungen zum Konzept (Angebot, Selbstbedienung versus bedientes Bistro, etc) sind in einem späteren Schritt und für die Mietersuche zu präzisieren.

Schlosshöfe bilden idealen Rahmen für Sommer-Bistros. Beispiel aus Rheinland-Westfalen.



Betrieblich können je nach gewählter Erschliessung und vor allem im Winter-Halbjahr Synergien zwischen der Gastronomie und dem Empfang für Schloss und Polenmuseum geprüft werden. Die Betriebsräume sind abgestimmt auf das neue Konzept zu optimieren. Dabei ist vertieft zu prüfen, ob in einem ersten Schritt nur punktuelle Eingriffe oder aber auch die mittelfristig anstehenden Sanierungen vorzunehmen sind.

Für die Führung scheint aufgrund der limitierten Betriebsgrösse, der saisonalen Schwankungen und der Umsatzspitzen bei grösseren Anlässen ein Gastro-Partner geeignet, der bereits über einen oder mehrere Betriebe in der Region führt. Dies würde Synergien auf personeller und betrieblicher Ebene (z.B. Catering bei grossen Anlässen) ermöglichen und auch die interne Infrastruktur entlasten.

4.5 So kann sich das Schloss 2014 präsentieren

Ein Sommerbesuch – ein Rundgang mit Philipp Maurer

Jeden Moment legt das Dampfschiff in Rapperswil an. Schon von weitem ist uns das stattliche Schloss aufgefallen. Hoch thront es über der Altstadt und lockt zu einer Besichtigung. Von der Schiffplände sind es nur wenige Gehminuten bis zum aussichtsreichen Lindenhof und Schlosseingang. Die einfache Sommerwirtschaft im kühlen Innenhof lassen wir zunächst links liegen. Erst geht es auf Entdeckungstour.

Wo ist der Eingang zur Burg? Gleich dort beim Palas; wir können nicht fehlgehen. Und schon stehen wir in der massiven, aber engen Eingangshalle. Wer waren die Damen und Herren von Rapperswil, was ist aus ihnen geworden? Waren sie überhaupt je hier in diesem Schloss, wie es sich heute präsentiert?

Kurze, prägnante Botschaften bringen uns die Schlossgeschichte näher. Die kleine Wirtschaft zur Rechten ist heute geschlossen. Bei schönem Wetter ist's im Schlosshof gemütlicher. Eine Treppe führt aus dem Eingangsbereich in die Burghalle hinauf, wo wir durch das grosszügige «Stadtfenster» einen ersten Blick auf die Altstadt, Zürichsee und den Seedamm erhalten. Hier also hatten die Schlossherren früher Besuch empfangen? Auch heute finden noch regelmässig Bankette statt. Eine neue Treppe führt noch weiter nach oben, ins Polenmuseum. Das tönt spannend. Reicht unsere Zeit für einen Besuch oder kommen wir nächstes Jahr wieder?

Aus der Burghalle führt ein Zugang zum hölzernen Wehrgang. Auf halbem Weg entdecken wir im Pulverturm eine geheime Turmstube. Der schmale Eingang über eine Leiter ist nur für Kinder zugänglich. Was die dort oben wohl machen? Plötzlich sausen zwei Mädchen über eine Rutsche vor unsere Füssen. Zielstrebig stürmen sie weiter zum Gügelerturm. Er verspricht viel Rundblick. Wir stei-



gen über die einfachen, schmalen Holztreppe hoch. Unterwegs begegnen wir drei Hörstationen mit faszinierenden Tondokumenten von Menschen, welche unfreiwillig ihre Heimat verlassen mussten. Sie erinnern uns daran, dass die Situation der Polen, welche die jüngere Geschichte des Schlosses so stark geprägt haben, auch heute immer wieder vorkommen kann. Zuoberst im Gügelerturm geniessen wir den Blick in alle Himmelsrichtungen. Über den Konzertsaal, heute nach den Erbauern Polensaal genannt, erreichen wir beim Zeiturm, auf dem täglich immer noch die Uhr aufgezogen wird, das Treppenhaus und steigen hinunter zur Eingangshalle.

Ein kühles Getränk im Schlosshof und für die Kinder ein Glacé runden das Schlosserlebnis ab. Halt, noch nicht ganz. Gleich neben den Gartentischen steht eine markante Tür offen. Wir treten näher und blicken in einen überraschend reichhaltig ausgemalten Kuppelraum mit einer schwarzen Madonna. Das Kosciuszko-Mausoleum wurde 1896 im Gedenken an den grossen polnischen Freiheitskämpfer errichtet. Es war über Jahrzehnte zugemauert und ist erst seit Kurzem wieder geöffnet.

Durch den romantischen Kräutergarten im äusseren Zwinger verlassen wir nicht nur den Schlosshof, sondern die ganze Burg. Eine kleine Türe, wohl früher für Gesinde und Lieferanten, führt uns ins Freie, von wo wir in wenigen Schritten über Schlosstreppe und Hauptplatz zum Bahnhof gelangen. Rundherum zufriedene Gesichter.

Abendliches Kulturschloss über der Gastromeile Seequai Rapperswil. Postkarten-Sujet von ©Foto Gross St. Gallen.



Schloss Rapperswil. Auch im Winterschlaf nicht zu übersehen. Winter 2001.



5 Kostenabschätzung

Die grobe Kostenabschätzung liegt zur Zeit noch nicht in allen Teilen vor.

6 Empfehlungen / Nächste Schritte

6.1 Konkurrenzverfahren

Bürgerinnen und Bürger von Ortsgemeinde Rapperswil-Jona und Stadt Rapperswil-Jona haben im Dezember 2010 im Rahmen der Budgets 2010 je Fr. 100'000.-, also insgesamt Fr. 200'000.- für ein Konkurrenzverfahren beschlossen.

Für Situationen mit komplexen Randbedingungen, wo ein Projektwettbewerb nicht das geeignete Auswahlverfahren ist, wurde mit der **Ordnung SIA 143 2009, Architektur- und Ingenieurstudienaufträge**, ein neues Instrument geschaffen, respektive präzise festgelegt. Über einen Studienauftrag an drei bis fünf Architekten könnte der geeignete Partner für dieses komplexe Umbauvorhaben bestimmt werden. Nachfolgend die wichtigsten Auszüge aus der neuen SIA Ordnung:

Sinn und Gestalt des Studienauftrags (Art. 1.2, 1.4)

Die Durchführung eines Studienauftrags ist dann sinnvoll, wenn ein Dialog zwischen Beurteilungsgremium und Teilnehmern während der Projektentwicklung aus fachlicher Sicht erforderlich ist:

- > a) wenn Aufgaben nicht im Voraus klar definiert werden können und die Projektierung als aktiver Lernprozess dient;
- > b) wenn verschiedene Randbedingungen der Projektierung getestet werden sollen. Studienaufträge werden nicht anonym, sondern mit direktem Dialog zwischen Beurteilungsgremium und Teilnehmern durchgeführt. Das Beurteilungsgremium beurteilt die Beiträge und gibt eine Empfehlung für das weitere Vorgehen ab. Die Beurteilung der Beiträge stellt wegen der fehlenden Anonymität hohe Anforderungen an die Unabhängigkeit und die Integrität aller Beteiligten.

Arten von Studienaufträgen (Art. 3.3)

Die Projektstudie dient zur Lösung komplexer Aufgaben, deren Realisierung vorgesehen ist und bei denen der Auftraggeber Einfluss auf die Projektentwicklung nehmen will. Sie dient ebenfalls zur Ermittlung von geeigneten Fachleuten, welche diese Lösungen realisieren können. Der Vertiefungsgrad der Projektstudie kann frei gewählt werden und richtet sich nach dem Informationsbedarf des Auftraggebers im Hinblick auf die zu fällenden Entschiede, beispielsweise in Bezug auf die gestalterischen, funktionalen, gesellschaftlichen, ökonomischen, ökologischen oder bewilligungsrelevanten Aspekte. Die Gegenleistung für die Studien besteht aus einer angemessenen Entschädigung aller Teilnehmer gemäss Art. 17 sowie für den Gewinner, wenn ein Folgeauftrag vorgesehen ist, in der Aussicht auf den Folgeauftrag für die Planerleistungen gemäss Art. 27.

Stufen des Studienauftrages (Art. 5.3)

Die Anzahl der Teilnehmer an der letzten Stufe sowie die Anforderungen sind im Hinblick auf den zu erbringenden Aufwand auf ein sinnvolles Minimum zu beschränken. Die Entschädigungen der Teilnehmer für jede Stufe müssen separat im Programm festgelegt werden. Die Ergebnisse des gesamten Studienauftrags werden in der Regel erst nach Abschluss der letzten Stufe ausgestellt.

Selektives Verfahren (Art. 7.1, 7.3)

Der Auftraggeber schreibt den Studienauftrag öffentlich aus. Alle interessierten Fachleute, die teilnahmeberechtigt sind, können einen Antrag auf Teilnahme mit den geforderten Qualifikations-Verfahren Unterlagen einreichen. Durch ein geeignetes Qualifikationsverfahren werden diejenigen Bewerber selektioniert, welche sich auf Grund ihres Leistungs- und Fähigkeitsnach-

weises für die Lösung der gestellten Aufgabe am besten eignen. Bei der Präqualifikation darf kein Beitrag zur Lösung der Aufgabe verlangt werden. Dieser ist erst Gegenstand des Studienauftrags.

Die Anzahl der Teilnehmer kann frei gewählt werden. Sie soll mit dem Ziel bestimmt werden, dass der Studienauftrag ein genügend breites Spektrum von Lösungsmöglichkeiten hervorbringt. Es sind jedoch mindestens drei Teilnehmer zu selektionieren.

Entschädigung (Art. 17, 17.1)

Beim Studienauftrag werden alle Teilnehmer in gleicher Höhe entschädigt. Der Auftraggeber setzt für Pauschalentschädigungen einen angemessenen Betrag fest unter Berücksichtigung der zu erbringenden Leistungen aller geforderten Fachgebiete. Beim mehrstufigen Studienauftrag muss die Studienauftrag Pauschalentschädigung für jede Stufe separat ausgewiesen werden.

6.2 Bereitstellung Vorgaben Konkurrenzverfahren

Organisation

- > Projektorganisation
- > Allgemeine Bedingungen
- > Termine

Aufgabenstellung

- > Grobkonzept «Was wir wollen» (Aufgabenstellung)
- > Empfehlungen Architektur, Konkretisierung Testplanung

Unterlagen

- > Raumprogramm
- > Grobkonzept Architektur und Wegführung / Rundgang
- > Grobkonzept Burggeschichte
- > Grobkonzept Polenmuseum
- > Grobkonzept Wehrgang, Pulverturm und Gügelerturm
- > Grobkonzept Gastronomie
- > Grobkonzept Kulturvermittlung
- > Vermessung Schloss
- > Pläne «Weiche» Stellen, geklärt mit der Kantonalen Denkmalpflege

7 Anhang

7.1 Notizen Schlossanlage, Bausubstanz und historische Nutzungen

Schloss / Schlossumfeld

Zugang an der Burgkapelle (heute Standort Stadtpfarrkirche) vorbei über östliche Grabenbrücke und östlicher Zwinger («Schlosstor», mit Kopie habsburgischen Wappens 2. H. 14. Jh. Original im Stadtmuseum); Aufzugbrücken wahrscheinlich; östliche Holzbrücke 1797 ersetzt durch Massivbau, östlicher Graben 1848 aufgefüllt. Westliche Aufzugbrücke verschwindet mit Grabenfüllung 1837. Südlicher, schlauchartiger Zwinger schützt als tiefer Burgweg Südfassade von Türmen und Palas. Drei unterirdische Gänge von der Stadt zum Schloss sind nachgewiesen. Der eine, von der Hintergasse zum westlichen Vorplatz des Schlosses ist noch heute begehbar.

Anlagen um Lindenhof, westliche Aussichtskanzel, Treppen, Podeste und Tore Schlosshalde um 1993 erbaut nach Plänen von Xaver Müller, Rapperswil.

Schlosshof

Auf Dreieckgrundriss, gefasst durch Palas, Türme und Mauern mit Zinnen und Wehrgang. Vom Schlosshof führt ein unregelmässig überwölbter Durchgang zum östlichen Schlosszwinger, d.h. durch den ungewöhnlich dicken Anstoss der dortigen Mauer. An die Mauer einst angelehnt/angebaut Pferdestallung und Holzschopf für «Schlossholz» aus den Hofgemeinden (Brennmaterial u.a.)

Äusserer Schlosszwinger (Ostseite)

Östlicher Zwinger als Zusatzsicherung, mit Schidmauer mit der ungewöhnlichen Mauerdicke 3,5 m und einer Höhe von gegen 8 Metern. Grabmal für Graf Wladyslaw Broel-Plater (†1889) und seine Frau Caroline Bauer (†1877), nach Entwürfen von Architekt Xaver Müller, Rapperswil. Seit 1974 neu im nordöstlichen Mauerwinkel platziert.

Gügelerturm (Bergfried, Hochwachturm)

30 m hoher Bergfried auf fast quadratischem Grundriss, sicherte Westflanke/ Zugang und als Hochwachturm die ganze Anlage und auch die Stadt bei Feuersausbruch. Daten der im Turm verwendeten Hölzer 1365, im Erdgeschoss auch 1240 (dendrochronologische Untersuchung 1991).

Oberstes Geschoss: Ausguck und bis 1906 Hochwächterwohnung mit Herd und Kachelofen im obersten Turmgeschoss. Nachtwache gemäss Hochwächterordnung. Zugang nur über Palas und Wehrgang. Türe zum Schlosshof erst 1870. Untere Geschosse: Zwei Untersuchungsgefängnisse für Übeltäter, welche die Tage zwischen Gefangennahme und Verurteilung hier verbringen mussten. Kerkerräume verteilten sich auf Turm und Palas (Turm, Webergaden, Käsgaden, Tobhäuschen, Folterkammer und Hexenstübli; aber kaum ein «Burgverlies»).

Pulverturm

Pulverturm, der kleinste der drei Wehr- und Wachttürme, am tiefsten Punkt der Dreieckanlage, Unterbau in Hanglage. Hofseitig am Turmoberbau Wappen mit Polenadler. Innen gerundet, diente als Waffen- und Pulvermagazin, barg vielleicht ein Burgverlies. Gerundeter Raum auch unter dem Dach, nur über Leiter von der «Kapelle» im Wehrgang zu erreichen. Diese von den Polen eingerichtete Kapelle erinnert an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Kommunistischen Herrschaft.

Mausoleum Thadeusz Kosciuszko:

1886 auf Niveau Schlosshof realisiert. Kleiner Zentralraum mit Kuppel nach Plänen des polnischen Architekten Stanislaw Noakowski, ausgeführt unter dem Rapperswiler Architekten Xaver Müller. Von Müller auch das neugotische Portal zum Schlosshof. Architektur und Ausmalung sind stark von der Auseinandersetzung mit der Neuromanik geprägt.

Das Herz des wichtigsten polnischen Freiheitskämpfers Kosciuszko (1746 in Litauen geboren, 1827 in Solothurn gestorben) war 1895-1927 in diem Raum auf einem Marmorsockel in einer Silberurne aufgestellt (Herz heute in der Kapelle des Königlichen Schlosses Warschau, Sockel heute «verloren» in der Schosshalde Rapperswil, Bronzerurne heute im Kosciuszko-Museum in Solothurn) Ausmalung (al fresco?) im historisierenden byzantinischen Stil durch Stephan Herweg, einem Rapperswiler Künstler deutscher Herkunft: Laubenförmiges Kuppelmuster mit Rosen und Vögeln, axial darin das Gnadenbild der Schwarzen Madonna von Czestochowa, darunter seitlich der Fenster Engel und Palmen.

Seit 1954 nach Abbruch des Portikus zugemauert. 2002 erschien in der LINTH ZEITUNG vom 26. September 2002 (Seite 3, von Regula Kaspar-Fisler) ein ausführlicher Beitrag unter dem Titel: Schlummernder Schatz im Schloss. Die Polen möchten die Kapelle im Pulverturm des Schlosses möglichst bald restaurieren. Die Öffnung des Mausoleums scheiterte 2002 an der Frage, wer für die Finanzierung aufkomme. Pierre Hatz, kantonale Denkmalpflege 2002: «Sicher ein interessantes Projekt».

Wehrgang

Wehrgalerie entlang der westlichen und nord-östlichen Hofmauer; Dachstuhlerneuerung 1767/68; über nördlichem Verbindungsbau Dachstuhl Schlagjahr 1541/42 erhalten, einzelne Tragbalken ergänzt 1793/94. Die beiden tubablasenden Engel aus Sandstein am Pulverturm, um 1660/70, wurden 1882 nach dem Brand der Stadtpfarrkirche als Spolien hierher versetzt (Überreste eines Epitaphs).

Zeitturm

Fünfeckiger Zeitturm an der Südostecke, mit Sonnenuhr (frühe Erwähnung 1487) und Uhrwerk seit 16. Jh. Glöcklein 2. H. 14. Jh. Uhren im Zeitturm werden wie die Uhren der Stadtkirche und des Halstores in der Ausscheidungsurkunde vom 2. Februar 1836 der politischen Gemeinde überlassen. Das Aufziehen der Uhr ist noch heute im Pflichtenheft der Stadt Rapperswil-Jona. Hochgotische Türgewände aus Sandstein und Schulterbogen Ende 14. Jahrhundert haben sich im 2. OG und im 3. OG (Foyer) erhalten.

Palas

Ein «Unikum ist die sehr massive Schildmauer im Osten der Anlage» (Josef Grünenfelder 1986), wohl Reststück der ersten Burg. Heutiger Palas ist im späten 14. Jahrhundert entstanden (dendrochronologische Untersuchungen des Bauholzes: Schlagjahre 1392-1396): Zweckbau mit kahlen Mannschaftsräumen im 1. OG und karg ausgestatteten Wohngemächern für den Schlossvogt im 2. OG. Beeindruckend einfache Grundriss-Einteilung.

Die ursprüngliche Konstruktion wird 1988 wieder erkannt: Balkenlage über EG besteht aus roh behauenen Baumstämmen von unterschiedlicher Dicke und ist längs zum Palas verlegt. Balkenlage ruht auf beiden Quermauern, die die drei Keller bildeten. Im Westbau massiv gemauerte Wand bis unter den Boden des Dachbodens (heute «Grosser Rittersaal»). Gebälk im 1. und 2. OG ist quer zum Gebäude verlegt und auf zwei Unterzüge abgestützt. Wechsel im Mauerwerk lassen 2-3 Bauphasen erkennen, dazu: Geschichte des Schlosses Rapperswil, S. 372 ff., 380, 432 (Stahlunterzug 2. OG u.a. neue Verstärkungen 1988).

Erdgeschoss

Keller mit zwei eichenen gotischen Stützfeilern (Scherenpfosten tragen Unterzug mit eingeschobenem Schulterbalken) aus dem späten 14. Jh. Östlicher Kellerraum wurde 1988 unter der jetzigen Küche ausgehoben (Ausschachtung des Nagelfluhfelsens). Pfeilerpaar im Restaurant 1658/59 unterstützt die Spannweite der Ost-West-Balkenlage. Türgewände innen um 1400. Eingang zum Palas ursprünglich möglicherweise als Hocheinstieg von aussen.

1. Obergeschoss

Westseite ursprünglich Waffenkammer mit Kielbogenportal («Zeughaus» für Armbrüste, Musketen Büchsen, Gewehre, Rüstungen u.a.; heute «Kleiner Rittersaal», bei Ferdinand Keller mit spätgotischer Leistentäferung mit Spitzbogen- und Masswerkendungen).

Ostseite verschiedene Nutzungen, u.a. «Hexenstübli», in dem Frauen wegen unterschiedlichen «Übeltaten» und Verdächtigungen eingesperrt waren und verhört wurden. 1869 polnischer Gemäldesaal mit mittlerer Flügeltüre zur Burghalle. Türe 1952 vom Schweizerischen Burgenverein wieder zugemauert und Raum mit neuer «gotischer» Decke versehen. Inneneinrichtung 1952 und 1973 ff., Wandbild mit Szenen aus der Gründung und Frühgeschichte des Schlosses 1986 von Jost Blöchliger (1934-1989).

2. Obergeschoss

Wohngemächer. «Grafenzimmer» (heute Kosciuszco-Zimmer), das eigentliche Repräsentationszimmer, wurde bereits im Jahr 1500 mit spätgotischer Täferdecke mit Masswerkmotiven und Flechtbandmustern ausgestattet; von Vögeln begleitete Bänderrolle mit Jahreszahl MCCCC/1500, Stadtwappen mit Greifenwächtern (Basler Grafik!) ebenfalls 1500 (heute im Rathaus).

Flachschnitzerei ist gesamtschweizerisch bedeutend, möglicherweise das älteste Zeugnis dieser Kunstgattung in der Schweiz. So genanntes Kastenzimmer mit Bohlenwänden und gewölbter Bälkleindecke wurde 1974 und 1988 wegen Lifteinbau verkürzt und Diele etwas tiefer gesetzt. Schlagjahr der Hölzer: 1393/94. Schlossküche befand sich im Nordosten des Geschosses. Neue Fensterausbrüche nach 1798.

3. Obergeschoss

Weitgehend leer stehender Flur für Lager, umgestaltet bis ins späte 19. Jh., diente als Kornschütte und Stapellager für Brennholz. Grosse Öffnung hofseitig mit Aufziehvorrichtung. Eingebaut waren auf dem Dachboden eine kleine Folterkammer und um 1869 ein Schirmladen. Mauerdicke bei Dachansatz: 95 cm

Die Finanzierung des Ersetzens des gesamten obsoleten Dachgestühls des Schloss seitens der Polen war mit zentraler Grund, 1869 den Polen das Schloss zu überlassen. Aus den Jahren um 1891 stammen die Dachaufbauten und der Ausbau des 3. Obergeschosses zum grossen Saal, geplant und finanziert durch die Polen. Kunstgewerbliche Gestaltung durch Stephan Herweg, Rapperswil. Bis 1927 diente der von Chiodera & Tschudi entworfene Saal als Gemäldegalerie des Polenmuseums, seit 1975 als Konzertsaal (seit damals irritierend unter der Bezeichnung «Grosser Rittersaal»). 1952 wurden die zweigeschossigen Saalfenster/Lukarnen abgebaut.

7.2 Literatur, Archive, Quellennachweis

Literatur (Auswahl)

Geschichte des Schlosses Rapperswil, herausgegeben von der Ortsgemeinde Rapperswil in der Schriftenreihe des Heimatmuseums Rapperswil. Redaktion Alois Stadler, mit Beiträgen von BernhardcAnderes, Christoph Breitenmoser, Silvia Clavadetscher, Patrick Lehmann und Imelda Stadler, Rapperswil 1993

Roger Sablonier, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300. Baden 2008

Weitere Literatur

Ernst Ackermann, Baugeschichtliches in Grundriss, Querschnitt, Längsschnitt für Nichtfachleute erzählt. In: Rapperswil die Rosenstadt. Jahrbuch für Rapperswil und die Nachbarschaft 1958, S. 21ff.

Bernhard Anderes, Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton St. Gallen. Bd. 4: Der Seebezirk. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.), Basel 1966.

Bernhard Anderes, Rapperswil als Bauplatz im 19. Jahrhundert. In: Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag, Stäfa 1977, S. 256-261.

Marcel Beck, Wer waren die Habsburger? In: Jahrbuch St. Galler Linthgebiet 1980, S. 31-38.

Von Caboga, Das Internationale Burgen-Forschungsinstitut im Schloss Rapperswil. In: Rapperswil die Rosenstadt. Jahrbuch für Rapperswil und die Nachbarschaft 1953, S. 28-30

Eugen Halter, Rapperswil im 19. Jahrhundert, Rapperswil 1980

Peter Röllin, Kulturbaukasten Rapperswil-Jona. 36 Museen ohne Dach. Gemeinde Jona und Stadt Rapperswil (Hrsg.), Rapperswil-Jona 2005 (mit weiterführenden Literaturhinweisen)

Rapperswiler Stiche. Von Barbara Handke, Joseph Hollenstein, Otto Eggmann, Hans Gasser und Erich Oess. Rapperswil 1979

Archive

Ortsgemeinde Rapperswil-Jona
Obere Bahnhofstrasse 58, 8640 Rapperswil
 Protokolle, Pläne, Bilder, Verträge, Korrespondenzen
 Dendrochronologische Untersuchung 1992
 Korrespondenzen, die in der Studie erwähnt werden:
 Paul Heeb, Notizen zur Ausscheidungsurkunde zwischen politischer Gemeinde Rapperswil und Ortsgemeinde Rapperswil vom 2. Februar 1836 sowie diesbezügliche Korrespondenzen. Typoskript 2. April 1991
 Josef Grünenfelder, Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Betr: Schloss Rapperswil. Schreiben vom 4. November 1986

Kantonale Denkmalpflege St. Gallen

Rorschacher Strasse 23, 9001 St. Gallen
 Aufnahme- und Abschlusspläne 1990 (Rollen)
 Felix Schmid AG
 RAPPERSWIL / Schloss I-III. Dokumentation Gesamtrestaurierung 1988: Fotodokumentation, Restaurierungsbericht Fontana & Fontana AG; Aufnahmepläne, Projekt Felix Schmid AG; Berichte, KV, Korrespondenz, Fotodokumentation Felix Schmid AG.
 Nachlass Bernhard Anderes

Felix Schmid Partner AG, Architektur und Denkmalpflege

Untere Bahnhofstrasse 12, 8640 Rapperswil
 Planverzeichnis Nr. 1845 «Ortsgemeinde Restaurierung Schloss 1990» umfasst in Rollen und Schachteln alle wichtigen Plan- und Dokumentationsunterlagen:
 Aufnahmepläne Geschosse und Querschnitte sämtlicher Bauteile, Aufnahmepläne der Balkenlagen und ein-

zelner Räume (u.a. Gotisches Zimmer von 1393/94);
 Photogrammetrische Aufnahmen 1988, Handaufnahmen Archäologie; projekt- und Abschlusspläne; Pläne Treppen, Eingänge, Türen bis hin zu Lampen und Bestuhlung; Pläne Elektro, Lüftung, Heizung und Wasser, WC, Wasserreservoir und diverse Einrichtungen; Pläne für Böden- und Decken; Pläne für die Publikation Geschichte des Schlosses Rapperswil 1993; Betriebsinstruktionen; Projektstudien und -skizzen, Handaufnahmen; kubische Berechnungen; Kostenvoranschlag, Subventionen Denkmalpflege, Rechnungen; Organigramm und Terminplan; Verträge, Bewilligungen; breite Dokumentation Arbeitsfotos.

Abbildungsnachweis

Kantonale Denkmalpflege St. Gallen: Abb. S. 12 (oben).
 | BGS Partner Architekten AG (Paul Rickli), Rapperswil: Abb. S. 19 (beide), 22, 25 (rechts), 28 (alle), 30 (links), 31 (rechts), 32, 33, 34, 38; Pläne SA. 36, 39, 54-57.
 | Bibliothek Polenmuseum Rapperswil: Abb. Umschlag, 14 (links), 15 (beide), 31 (links), 40. | Buch «Geschichte Schloss Rapperswil 1993»: Abb. S. 17. | Foto Gross AG, St. Gallen: Postkarte S. 45. | Felix Schmid AG, Rapperswil: Photogrammetrische Aufnahmen S. 58-59. | Ortsgemeinde Rapperswil-Jona: Abb. S. 25 (links). | Peter Röllin, Rapperswil: Abb. S. 11 (rechts), 12 (unten), 14 (rechts), 24, 30 (rechts), 35, 43, 46. | Schweizerisches Landesmuseum Zürich: Abb. S. 10. | Stadtarchiv Rapperswil-Jona: Abb. S. 09, 11 (links), 37, 41. | Josef Wyrsh, Fotoarchiv Stadt Rapperswil-Jona: 44. | Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung: Abb. S. 08, 13 (beide).

7.3 Pläne

Erdgeschoss

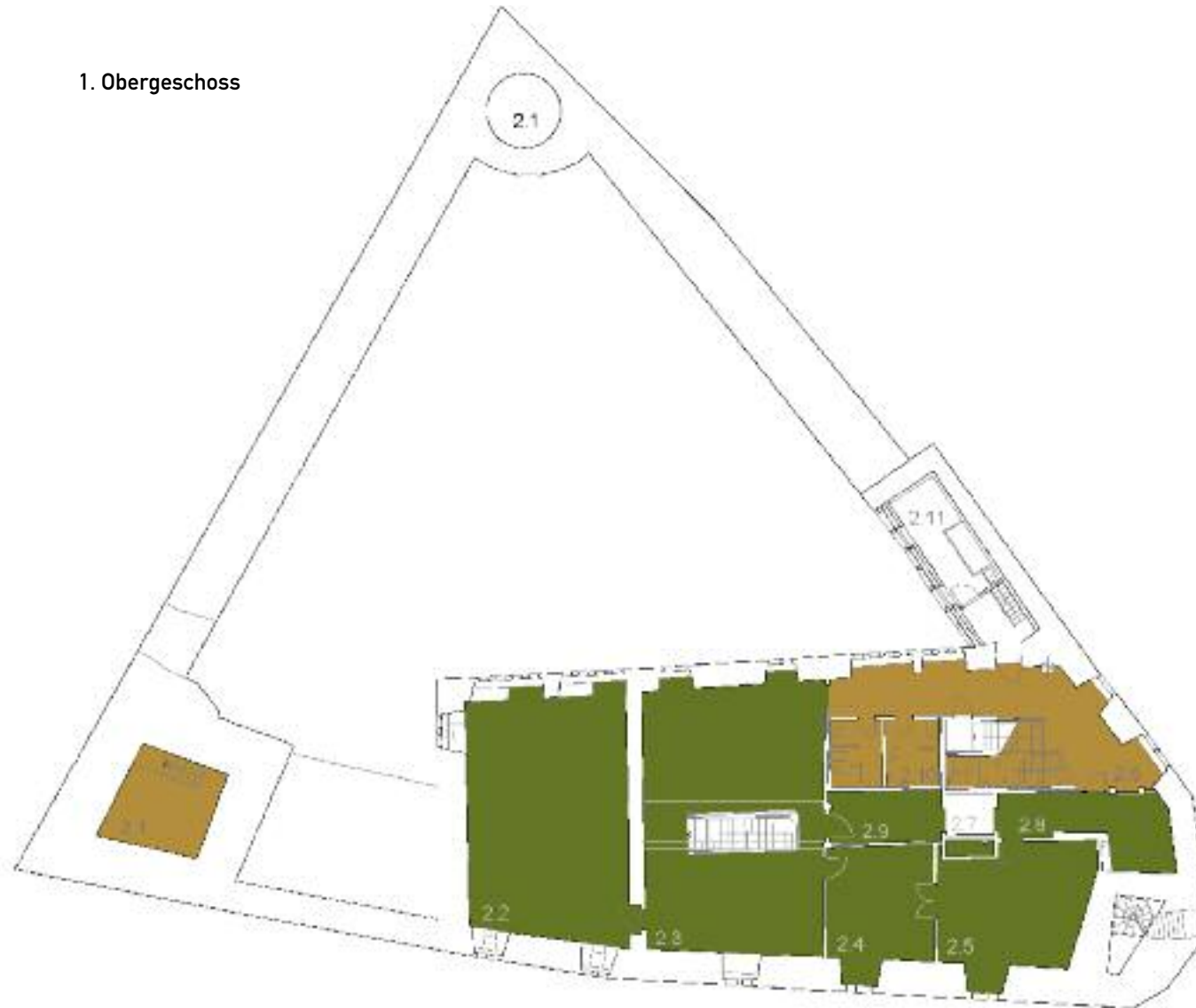


Schloss Rapperswil / Konzept SSR

- Museum
- Gastronomie / Bankett
- allgemein zugänglich / Schlossrundgang

- 1.1 Schlosshof / Gartenbistro
- 1.2 Gügelerturn / Schlossrundgang
- 1.3 Hofkiosk
- 1.4 Kosciuszko Mausoleum
- 1.5 Kräutergarten / Gesellschaften
- 1.6 Lager Hofmöblierung
- 1.7 Eingangshalle
- 1.8 Wechselausstellung
- 1.9 Nebenräume Gastro
- 1.10 Treppenhaus
- 1.11 Lift
- 1.12 WC-Anlagen

1. Obergeschoss



Schloss Rapperswil / Konzept SSR

- Museum
- Gastronomie / Bankett
- allgemein zugänglich / Schlossrundgang

- 2.1 Gügelerurm / Schlossrundgang
- 2.2 Kleiner Rittersaal
- 2.3 Burghalle
- 2.4 Bürgerstube
- 2.5 Grafenstube
- 2.6 Treppenhaus
- 2.7 Lift
- 2.8 Nebenraum Bankett
- 2.9 Office
- 2.10 WC Anlagen
- 2.11 Lingerie

2. Obergeschoss

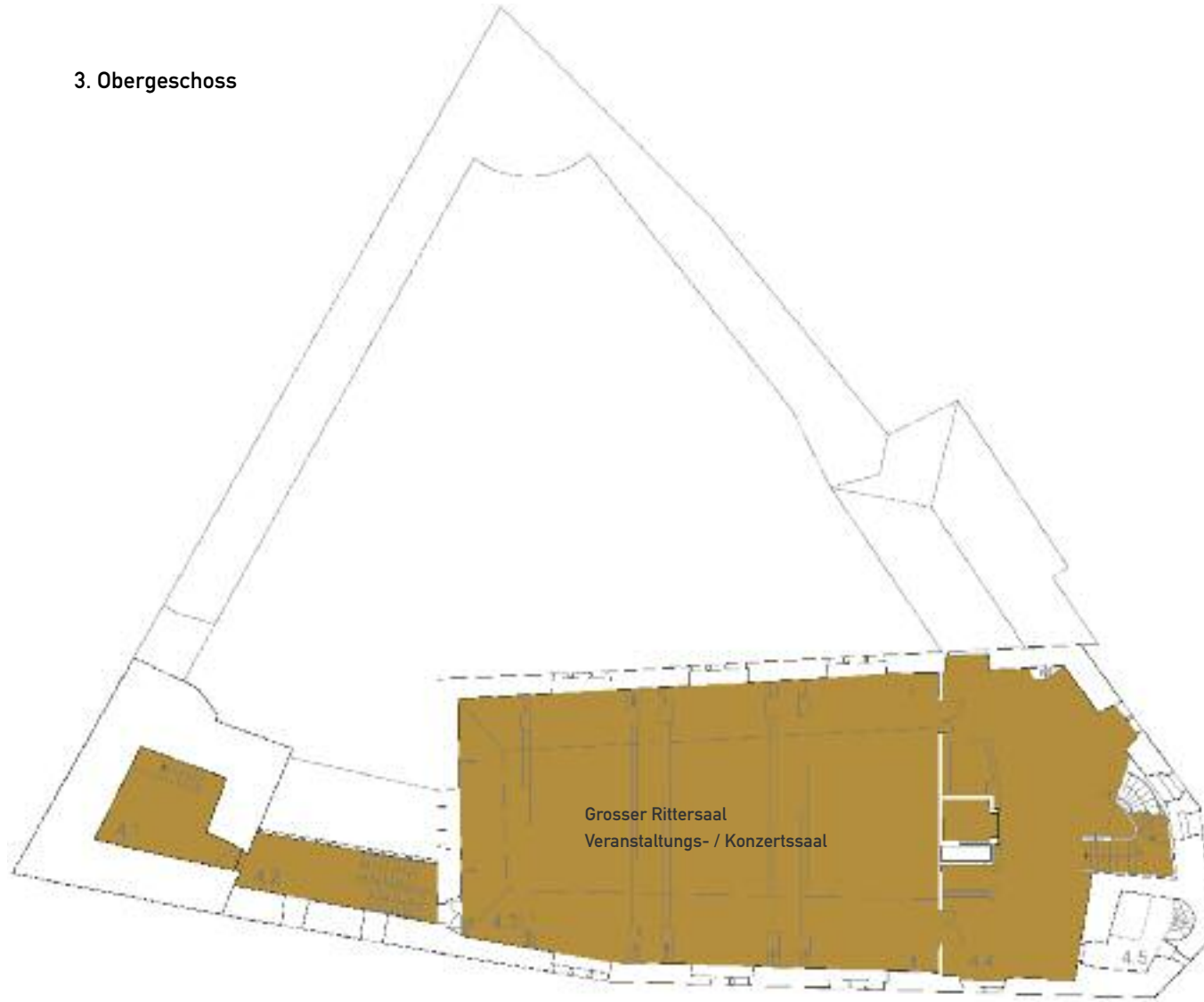


Schloss Rapperswil / Konzept SSR

- Museum
- Gastronomie / Bankett
- allgemein zugänglich / Schlossrundgang

- 3.1 Gügelerurm / Schlossrundgang
- 3.2 Wehrgang
- 3.3 Wehrgangzimmer
- 3.4 Treppenhaus
- 3.5 Empfang Museum
- 3.6 Gotisches Zimmer
- 3.7 Museum
- 3.8 Museum
- 3.9 Museum
- 3.11 Museum Polensaal
- 3.12 Werkstatt
- 3.13 Lift
- 3.14 Notausgang Museum

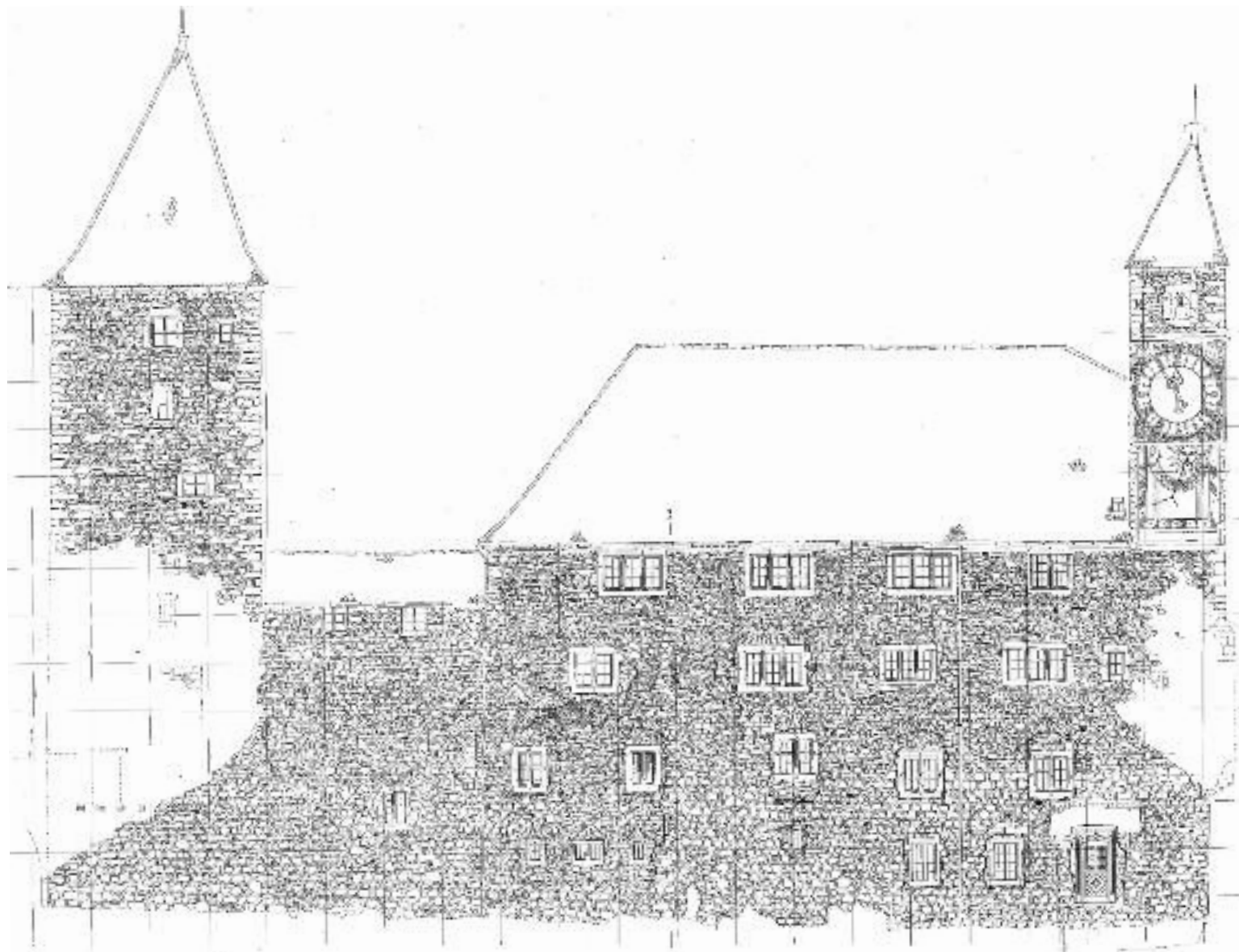
3. Obergeschoss



Schloss Rapperswil / Konzept SSR

- Museum
- Gastronomie / Bankett
- allgemein zugänglich / Schlossrundgang

- 4.1 Gügelerturn / Schlossrundgang
- 4.2 Wehrgang
- 4.3 Grosser Rittersaal
- 4.4 Foyer / Kasse
- 4.5 Zeitturm
- 4.6 Lift



Photogrammetrische
Aufnahme Schloss
Südfassade 1988



Photogrammetrische
Aufnahme
Schloss Palas
Nordfassade 1988

Kontaktadressen

Ortsgemeinde

Rapperswil-Jona

Obere Bahnhofstrasse 58

CH-8640 Rapperswil

Tel. ++41 (0) 55 220 02 70

info@ogrj.ch

Peter Röllin

Dr. phil. Kultur- und Kunstwissenschaftler

Hintergasse 32

CH-8640 Rapperswil

Office Tel/Fax ++41 (0) 55 210 69 33

Privat Tel/Fax ++41 (0) 55 210 68 48

p@roellin.com